

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und in den Feiertagen. Preis 10 Pfennige. Bestellungen an die Expedition, Breslau, Poststraße 11/12, oder an die Filialen in den Provinzen. Preis 15 Pfennige. Bestellungen an die Expedition, Breslau, Poststraße 11/12, oder an die Filialen in den Provinzen. Preis 15 Pfennige.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.



Bestellungen an die Expedition, Breslau, Poststraße 11/12, oder an die Filialen in den Provinzen. Preis 15 Pfennige.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

31059

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 152.

Freitag, den 1. Juli 1904.

15. Jahrgang.

Dem Henker verfallen!

Das Reichsgericht hat am Dienstag das Revisionsschreiben des Heilgehilfen Walther verworfen, der vom Verurteilten, dem am 28. April d. J. des Gattenmordes schuldig erklärt und zum Tode verurteilt worden war. Es wird in den letzten Jahren in Preußen sehr viel geköpft; die Gefahr liegt nahe, daß auch Walther diesem entsehligen Schicksal verfallen.

In diesem Augenblicke kann es nicht laut genug in die Welt hinausgeschrien werden, daß gegen diesen Mann, der im Berliner Untersuchungsgefängnis auf den Henker wartet, kein Stückchen wirklichen Beweises vorliegt. Meta Walther, die Gattin des Verurteilten, ist unter auffälligen Umständen gestorben — das kann und will niemand leugnen — es ist möglich, daß sie von der Hand ihres Mannes starb — auch das kann nicht bestritten werden — aber von der bloßen Vermutung einer Mordthat, selbst vom begründeten Verdacht bis zu jener absoluten Gewissheit, ohne die überhaupt kein Urteil gefällt und vollstreckt werden sollte, ist ein unendlich weiter Weg, der in diesem Prozesse kaum beschritten, geschweige denn zurückgelegt worden ist.

Walther, der von seiner Frau getrennt in Emmerich wohnte, war an einem Herbsttag des vorigen Jahres, nachdem er sich zuvor den Bart gefärbt hatte, nach Berlin gefahren und hatte dort mit Hilfe einer anonymen Karte ein Rendezvous mit seiner Frau bewirkt. Einige Zeit darauf fand man in einem Gehölz bei Dallgow nächst Berlin den erhängten Leichnam der Frau. Es wurde festgestellt, daß Walther mit seiner Frau in Dallgow gewesen war; er wurde verhaftet, verwickelte sich in eine Menge haltloser Anschuldigungen und Widersprüche; er wurde angeklagt und verurteilt.

Kein Sachverständiger hatte in jenem Prozesse bezweifelt, daß Meta Walther auch durch Selbstmord geendet haben könnte. Ja, vom Standpunkte der physischen Möglichkeit betrachtet liegt die Annahme eines Selbstmordes viel näher, als die eines Mordes. Die Meinung der Sachverständigen ist die Frau an den Folgen der Strangulierung gestorben. Diese Strangulierung kann sie sehr wohl selbst vorgenommen haben; es ist aber vollkommen ausgeschlossen, daß sie ohne vorausgegangene Betäubung von fremder Hand gehängt worden sein kann. Spuren einer solchen vorausgegangenen Betäubung ließen sich nicht nachweisen. Bei dem Angeklagten wurde kein Betäubungsmittel gefunden.

Gegen die Annahme eines Selbstmordes spricht der Umstand, daß Meta Walther von allen Seiten als eine lebenslustige Person geschildert wurde, der jede Veranlassung zu einem so furchtbaren Entschlusse fehlte. Was soll aber die Veranlassung des behaupteten Mordes sein, der vom Angeklagten mit großem Raffinement nach sorgfältigster Ueberlegung begangen worden sein soll? Die Anklage-

behörde hatte die Vermutung ausgesprochen, daß Walther ein Mädchen in Emmerich, Bernhardsine Klein, heiraten und darum seine Frau aus dem Wege räumen wollte. Bernhardsine Klein, ein 21-jähriges Mädchen, hat im April d. J. unter ihrem Eide ausgesagt, daß sie mit dem Angeklagten kein intimes Verhältnis unterhalten hätte und daß von einer Heirat zwischen ihnen niemals die Rede gewesen sei. Es wurde damals auch mitgeteilt, daß eine ärztliche Untersuchung die körperliche Unberührtheit des jungen Mädchens bargetan hätte. Jetzt ist Bernhardsine Klein wegen angeblichen Meineides in Untersuchungshaft genommen worden.

Aber selbst wenn bewiesen wäre, was noch lange nicht bewiesen ist, daß das junge Mädchen wirklich unter der Tortur des Zeugniszwanges an mädchenhafter Scham die Unwahrheit gesagt hätte, so ist eine begriffliche Veranlassung für den angeblichen Mord noch lange nicht gegeben. Es ist nämlich in der Gerichtsverhandlung festgestellt worden, daß Frau Walther mit einer Scheidung ohne weiteres einverstanden gewesen wäre. Walther wußte das; er hatte sich eine Zeit lang als Winkeladvokat betätigt, hatte also jedenfalls Gesetzeskenntnis genug, um den geraden und einfachen Weg kennen zu müssen, der ihn zu seinem angeblichen Ziele geführt hätte. Und er soll trotzdem zum Morde geschritten sein!?

Auf Grund eines Indizienbeweises der einfachsten Art sind die Geschworenen zur Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten gelangt. Und das Schlimmste daran ist, daß dieser Irrtum, wenn es wirklich einer ist, auf alle Zeit vor der Enthüllung gesichert bleibt. Denn wenn, was uns die weitaus größere Wahrscheinlichkeit dünkt, Meta Walther, wie tausend andere unter unaufgeklärten Umständen und aus unbekanntem Gründen Selbstmord verübt hat, ist nach menschlichem Ermessen für alle Zeit die Möglichkeit ausgeschlossen, daß die Unschuld des Verurteilten bewiesen werden könnte.

Unsere Sache ist es aber nicht, die Unschuld Walthers zu beweisen, sondern wir verlangen vom Staate jene beweiskräftigen Gründe zu vernehmen, die ihn bezeugen, über einen Menschen den Stab zu brechen und ihn dem Henker zu überliefern.

Der Gedanke, daß ein Unschuldiger sein Leben hinter Zuchthausmauern verbringen müsse, ist entsehligh genug! Aber gegen die Vorstellung, daß ein Mensch, für dessen Verbrechen durchaus nicht genügend schätzbare Beweise vorliegen, in feierlichem Aufzuge der Justiz geköpft und hingsgeschlachtet werden könnte, empört sich alles menschliche Empfinden. Die Vorstellung einer solchen Möglichkeit — sie ist heute in brennender Nähe gerückt — wirkt lebendig genug, um den Ruf, den seit Jahrzehnten alle Freunde menschlichen Kulturfortschritts, zumal die Sozialdemokratie, erheben, tausendfach verhärtet wieder und immer wieder erschallen zu lassen. Fort mit der mittelalterlichen Justizbarbarei! Fort mit der Todesstrafe!

Japan und Rußland.

Zwei sensationelle Neuigkeiten

sind heute vom Kriegsschauplatz zu verzeichnen: Erstens hat sich Admiral Togo über die Besolge seiner letzten Seeschlacht anheimelnd schwer getäußt. Er hat der russischen Flotte doch keinen empfindlichen Schaden zugefügt. Sein letzter Bericht klang ja auch unsicher, übrigens ist es das erste Mal, daß eine japanische amtliche Nachricht nicht stimmt.

Zweitens ist es allem Anschein nach den Riesen der Armee Stadelberg gelungen, sich der Umzingelung durch die Japaner zu entziehen. Sie sollen sich mit der Armee Kurapatkin vereint haben. Diese Armee macht jetzt allerdings energische Rückwärtsbewegungen. Wenn eine Reuters-Meldung richtig ist, dann haben die Russen sogar den Mollenspaß aufgegeben, ihre günstigste Stellung zwischen Jöngwangscheng und Raojang. Kurapatkin wird schließlich doch nach Mukden retirieren.

Die erklärten Forts vor Port Arthur sind keine eigentlichen Forts, sondern nur neu aufgeworfene Erdbefestigungen in weiterer Entfernung von der Stadt. — Das Wladimostol-Geschwader soll vor der koreanischen Stadt Genan erschienen sein und diese beschossen haben. Nachstehend geben wir die Einzelmeldungen wieder:

Kuropatkin

Das „Bureau Reuter“ meldet aus Raojang am 28. Juni: Die Japaner haben den Uebergang über den Mollenspaß erzwungen und rücken auf der Straße auf Raojang vor. Die russische Streitmacht unter dem General Grafen Keller hält die besetzte Position besetzt, welche die Straße auf dieser Seite des Passes beherrscht. Die Japaner beabsichtigen, die russischen Verbindungen nördlich von Raojang abzuschneiden, während Kurapatkin mit der Gesamtarmee bei Haischoung operiert.

General Kurapatkin hat sich, wie dem „Bureau Reuter“ aus St. Petersburg mitgeteilt wird, mit seinen Truppen von dem Hügellande östlich des Liaohotales weiter zurückgezogen, nachdem er die Truppen Stadelbergs aufgenommen hatte.

In der Mandchurien herrscht heftiger Meuterei, welcher die Wege unpassierbar macht. — Das führt anscheinend die Japaner noch nicht.

Der Ausgang der Seeschlacht.

Fünfundzwanzig Europäer, die Port Arthur am 23. Juni verlassen hatten, kamen in Tschifu von der Pigeonbai an, wo sie sich auf einer Dünne am 28. Juni eingeschifft hatten. Sie erzählten, daß in der Seeschlacht am 28. Juni das Panzerschiff „Ermak“ eine leichte Gavarie gehabt hätte, die in fünfzehn Tagen wieder in Ordnung gebracht sein würde. Der Streuminendampfer „Amur“ sei dagegen ziemlich schwer beschädigt worden. Die Europäer haben nichts über ein Nachgefecht gehört, in welchem die Japaner, wie sie behaupten, ein russisches Linieneschiff zum Sinken gebracht hätten.

Das „Bureau Reuter“ meldet aus Mutschwang vom 29. Juni: Heute Nachmittag kam der russische Torpedobootzerstörer „Leutnant Bulatow“ aus Port Arthur an. Er war um 3 Uhr in Sicht gekommen, kehrte 2 Stunden später in den Fluß ein und machte längs des Kanonenbootes „Simulich“ fest. Derselbe

Am Scheidewege.

Novelle von Konrad Tielmann.

(Nachdruck verboten.)

Warum er nicht jetzt wenigstens sein Lager aufsuchte? Nach einer geräumigen Weile, während welcher er in einem Stuhl gerast haben mußte, und als Claire ihn schon lange zur Ruhe gegangen glaubte, hörte sie ihn plötzlich sein Zimmer der Länge und der Breite nach mit ruhigen Schritten durchschneiden. Was bedeutete das? Hatte er zu viel getrunken, um Schlaf zu finden? Zuviel geliebt, — im Spiel verloren?

Ja, ein Millionär! Eine einzige, allwissende Börsenspekulation brachte das wieder ein, und er hatte dergleichen noch nie schwer genommen. Oder war er gar krank? Ein paar Mal meinte sie, ihn anzuhalten zu hören, so tief und schmerzlich, als ob das Schwerkraft ihm widerfahren sei, was Menschen nur erleben können. Sie wollte schon aufspringen, nach dem Mädchen schellen, Friedrich wecken lassen. Da wurde wieder alles ganz still.

Sie hörte Bernhard zwar nicht zu Bett gehen, aber sie vernahm auch kein weiteres Geräusch, das darauf gedeutet hätte, er sei krank geworden. — er, der ohnehin nie in seinem Leben krank gewesen. Er machte sich in seinen Kleidern auf Lager geworfen haben. Wenn sie selbst nur endlich hätte Ruhe finden können! Aber erst, als schon das Morgenrot durch die Stäbe der Fensterjalousien hereinbrach und mit schwankenden, ungewissen Schritten an den Wänden ihres Gemaches spielte, verfiel Frau Claire Roland erschöpft in tiefen, traumfreien Schlaf.

Als sie Babette am anderen Vormittage zu sich beschied, war ihre erste Frage nach dem Kommerzienrat. Es war ihr selber wunderbar, daß es so war. Und als Babette ihr berichtete, der Kommerzienrat sei so vor mehreren Stunden fortgegangen, lächelte Claire über ihre eigene Beforgnis, die sich nur durch ihre wirre aufgeregten, von nachlässigen Phantasiegebilden gequälten Nerven entschuldigen ließ, und fragte nicht weiter.

Es war ohnehin schon spät geworden, fast Mittag. Je eher dieser Tag aber vorüberging, desto besser. Es lebte ja doch nur ein einziger Gedanke in ihr, und alles was sie brauchte, um ihn hin und her zu drehen, war die Entscheidung über ihr ganzes Leben. Wenn es nur schon Abend gewesen wäre! Sie kam sich in diesen Räumen vor, als gäbe sie garnicht mehr da hinein; alles um sie her erschien ihr fremd und als läge sie es zum ersten Male vor sich und habe keinen Teil daran. Sie fühlte ganz, daß sie niemals hier heimisch geworden, es niemals hätte werden können.

Die Zeit verstrich unerträglich langsam. Woher nur dieser Stillschub überhaupt dienen sollte? Sie hätte schon lange frei sein

können und wäre dieser Qual des Wartens und Harrens überhöhen gewesen.

Claire wußte nicht, was sie beginnen, wie sie sich über die Stunden fortzuschleppen sollte; was sie angriff, langweilte sie, regte ihr die Nerven auf und ließ sie nutzlos emporn. Sie blätterte in den Büchern, ohne lesen zu können, sie durchwanderte die Zimmer, ohne an irgend etwas darin Interesse zu nehmen. Am liebsten wäre sie ausgefahren oder noch besser geritten; aber der Regen flürzte in wilden Stößen vom Himmel und klatschte gegen die Scheiben, während der Sturm die letzten Wälder von den Felsen riß; es war schon trübsal und durchdrückte die junge Frau bis ins Mark, nur durch die Scheiben in dies Unwetter hinauszuflüchten.

Zwar brannte das Feuer in Ofen und Kaminen, aber es wollte nicht Tag werden, und man fühlte sich verstoßen, auch noch die Lampen anzuzünden. Claire mußte daran denken, ob morgen um diese Zeit Melanie von Eiben wohl schon von Hans zu Hans gehen werde, um das Ungeheuerliche zu verbrüten: Claire Roland habe ihren Mann verlassen, um mit Helmut Hemsdorf in die Welt hinauszuflüchten? Wie sie wohl die Augen verdröhren und die Hände zusammenzuschlagen und ihnen beiden ägliche, boshafte, entrüstete Worte nachschleudern und sich in ihrer moralischen Unantastbarkeit brüsten und blähen würden, alle diese Phantasien, die da im geheimen tausendmal flüchteten und das Geheiß wahrer Eitelkeit beleidigten und verhöhnten, um nach außen hin als die Träger und Verfechter des Anstandes und der Moral zu erscheinen! Wochten sie doch zusehen und züngeln und sich an die Brust schlagen und Gott danken, daß sie nicht waren gleich jenen Verworfenen! Was würde sie beide das alles kümmern in ihrem Glück?

Gegen Mittag langte eine Nachricht von dem Kommerzienrat aus der Heimat an, daß er zu Tische wieder nicht gehen könne, sondern erst Abends auf dem Bollbergschen Feste treffen werde. Claire ließ sich nicht anmerken, daß sie sich etwas weit hinabschickte.

Claire atmete auf. Sie hatte einem letzten Zusammenstoß mit ihrem Mann nicht ohne peinliche Empfindungen entgegensehen; nun gestaltete sich alles anders. Sie würde eine Abreise zu Bollbergs schicken, ihr Mann würde das Fest ohne sie mitmachen, ahnungslos von dort erst gegen Morgen heimkehren und nicht eher als am folgenden Vormittag erfahren, was geschehen war. Der Himmel schien ihrem Vorhaben besonders gnädig zu sein.

Claire geriet in eine ruhigere Stimmung. Sie ließ zu Agnes Gundler hinübersehen und fragte, ob das junge Mädchen sich nicht besuchen wolle, sie sei so allein. In Wahrheit sehnte sie sich danach, mit Agnes von Helmut zu sprechen; alles, was nicht ihr betraf, zog ohnehin schattendhaft an ihr vorüber und fand keinen Zugang zu ihrem Herzen, kann zu ihrem Ver-

Nach dem Diner, das Claire wiederum ganz allein eingenommen und bei dem sie wiederum die Speisen wenig berührt hatte, erschien Agnes. Sie war auch heute holdselig und voll leutseligen Nebenredes, wie ein junger Frühlingsstag; sie konnte offenbar keine Launen, keinen Stimmungswechsel, keine Abhängigkeit vom Wetter.

Wenn Claire das Mädchen ansah, das so schlicht gelleidet und so einfach in ihrem Wesen und Gehäusen war, das ihr, der strahlenden, schönen Frau gegenüber eine so bescheidene Rolle spielte, überkam sie etwas wie Neid, — sie wußte nicht, weshalb? und sie wußte nicht, worauf? Aber sie konnte nicht peinvolle Gefühle nicht loswerden. Fast instinktiv vermied sie es nun möglichst, Helmut Roland zu erwähnen, und was umging ihn gleichfalls. Als er dann doch endlich fiel, sah Claire, daß das Mädchen errödete.

„Armes Mädchen“, dachte sie, „hast Du Dir auch Hoffnungen gemacht, die ich zerstreuen muß?“

Und nun war es ein unwillkürliches Verlangen danach, über dies lachende Kind, das sich neben sie zu stellen gewagt hatte, triumphieren zu dürfen, was Frau Claire nachsah, von Helmut Hemsdorf und nur immer von ihm zu sprechen. Als wir schon die besten Fremde waren, spielten Sie noch mit Puppen!“ sagte sie. Es war ein nervöses Lachen, mit dem sie die Worte begleitete. Gleich danach sah sie ein, daß sie etwas sehr Ubrichtiges gesagt hatte.

Selbst Agnes war es aufgefallen. „Als ob Sie schon gar so alt wären, Frau Kommerzienrätin!“

Die letzte Kurde hatte Claire immer peinlich geflungen, in diesem Augenblicke war sie ihr vollends unerträglich.

Und Agnes setzte eifrig hinzu: „Helmut merkt man es auch nicht an, daß er der Jungfrau nicht mehr ist und daß er schon so viele ernste Gefahren überstanden hat und als gereifter Mann gelten darf und in seiner Wissenschaft berühmt ist wie wir. Er kann lachen und toben wie ein rechter Junge. Und wir hat er immer seinen Scherz. Er sagt, daß es gar nicht begreifen kann, schon eine erwachsene Nase zu haben. Und wenn er mitten in seinen Erzählungen über Land und Leute des bunten Kontinents steht und man ihm in atemloser Spannung zuhört, wie er lebendig zu schildern weiß und eine fremde, märchenartige Welt vor uns heraufzuberst mit allen Schrecken in der Welt und mit allen Wundern der Drogen, dann sieht er uns lächelnd an, nimmt mich in seine beiden Arme und tangt mit mir selbst wie ein Wilder, im Zimmer umher und sagt: „Aber das größte Wunder von allen, die ich erlebt habe, bist und bleibst doch Du, kleine Agnes!“ Kleine Agnes!“ sagt er. „Und ich bin nächstens achtzehn Jahre!“

Die Sprecherin begriff nicht, weshalb Frau Claire Roland bei ihrem lustig-harmlosen Gepolter plötzlich die Stirn in Falten gezogen hatte, während sie in nervösem Spiel die blühenden Wangen von den Fingern zog und wieder braunrot wurde.

berichtet, daß die Gerichte von dem Sinnen oder Beschäftigtsein eines
wissenden Schiffes nicht auf Wahrheit beruhen.

Die Ankunft des Landbotebootführers Leutnant Bulnarow
hat unter den Eisenbahnen große Erregung hervorgerufen. Eine
zahlreiche Menschenmenge ist am Ufer versammelt. Die Offiziere
des Schiffes erklärten, der Bericht des japanischen Admirals Togo
über die Niederlage der russischen Flotte am 23. Juni sei übertrieben.

Kleinere Nachrichten.

Die japanische Flotte soll am Sonntag den ganzen Tag
Hindurch die Veste von Port Arthur bombardiert haben.
Ein japanisches Kriegsschiff, welches Gavarie erlitten hat, soll in der
Nähe nach Nagasaki abgeschleppt worden sein.
Vor Gesang. Nach einer amtlichen Meldung besteht das vor
Gefangenschaft erkrankte U-Bootgeschwader aus drei Kreuzern und
zehn Torpedobootführern. Dasselbe feuerte alsbald 180 Schuss auf
die japanische Niederlassung ab.
Die Grenz des Krieges machen sich in Rußland auch in
wirtschaftlicher Beziehung in fürchterlicher Weise bemerkbar. Im
europäischen Teile dieses Reiches ist der geschäftliche Ablauf
ganz enorm. Der Güterverkehr war im Mai um 25 Prozent ge-
ringter als im selben Monat des Vorjahres, der Gütertransport von
Ost nach West um 60 Prozent. Im Industriegebiete sogar um 40 Prozent.
Auf den europäischen Bahnhöfen Rußlands sind in den letzten vier
Monaten rund 60.000 Arbeiter entlassen, die Zahl der arbeitslosen
Arbeiter und Danowitzer ist schon auf 400.000 angewachsen und täg-
lich kommen etwa 3000 neue Arbeitslose hinzu. Der Ausbruch von
Dumgezeiten ist nicht unwahrscheinlich.

Japanischer Transportdampfer Edo Maru, welches
vor einiger Zeit bei dem japanischen Konsulate mit dem U-Boot-
geschwader aufgefahen war, ist, nach einer „Lloyd“-Meldung
aus Kobe vom Donnerstag, fluchtlos nach Ost und geht nach Nagas-
aki ins Tod.

**Der fünfte Schiffsdampfer Europas an Rußland
verkauft.** Der Hamburger Hochseerichter „Holand“, der fünfte
Schiffsdampfer Europas, ist an die russische Regierung ebenfalls
verkauft worden. Er hat im Hamburger Hafen bereits 14 Tage
unter Dampf gelegen. — Deutsche Schiffe — russische Schiffe!

Politische Uebersicht.

Die Regierung kneift! Ueber den Mirbach-
Skandal sollte der Minister des Innern, Frhr. v. Hammer-
stein, gestern im Abgeordnetenhaus Auskunft geben — nicht
einmal über alles, sondern nur über eine Seite desselben,
nämlich die Anträge der Reichsregierung durch den
Oberhofmeister zu frommen Sammlungen. Die
Kammer hatte bekanntlich folgende Inter-
pellation in den öffentlichen Blättern: hat der Ober-
hofmeister von Mirbach die Oberpräsidenten mittel-
veranlaßt, durch ihnen nachgeordnete Behörden
Sammeln zu veranstalten, deren Erträge dem Kaiserpaar
demnachst an Lage seiner Silberhochzeit für evangelisch-lutherische
Arbeiter, insbesondere für die Kolonialverwaltung der Kaiser Wilhelm-
Gedächtnisfeier zu übergeben sind.
Hat die Königl. Staatsregierung den Oberhofmeister Frei-
herrn von Mirbach zu solcher Anbahnung von Staats-
behörden vorher autorisiert und erreicht es die Königl. Staats-
regierung für zulässig, die Autorität der Behörden den Eingeleiteten
ihrer Regier. gegenüber zu beugen für Sammlungen, bei denen nach
ihrem Anlaß alles ganz besonders vermeiden werden muß, was die
Freiwilligkeit der Geber fraglich erscheinen lassen kann?
Die Beratung dieser Interpellation spielte sich in
folgender Weise ab:
Auf die Anfrage des Präsidenten, ob und wann die Staats-
regierung die Interpellation zu beantworten gedenkt, erwirbt
Minister des Innern Frhr. v. Hammerstein: Ich
erkläre mich bereit die Interpellation so bald wie möglich zu be-
antworten (Geleit und Umh); ich bedaure aber, den
Tag der Beantwortung heute nicht angeben zu
können (Zeit, Ort), da die bereits vor Verteilung der Inter-
pellation angeordneten Maßnahmen und Maßnahmen Er-
gebnisse noch nicht haben zum Abschluß gebracht werden können,
und das in Kürze zu ermittelnde Ergebnis dieser tatsächlichen Fest-
stellungen noch nicht vorliegt.
Präsident von Kröcher: Damit ist dieser Gegenstand erledigt.
Zeit und große fortwährende Unruhe.)
Minister des Innern Frhr. v. Hammerstein: Die
Zeit aus. Augenblicklich ist der Herr
Minister zu geben, nicht in der Lage. Er
weiß auch nicht wann. Da aber das Abgeordnetenhaus bis
zum 16. Oktober vertagt wird, ist die Absicht klar: Die
Sache soll versumpfen! Wenn die Regierung
das will, und kann recht sein. Wir werden schon dafür
sorgen, daß die Methoden des Herrn Mirbach und die Mängel
des Pommeranerprozesses nicht vergessen werden und denken
allen Beteiligten einwilligen für die Befreiung des Agitations-
stoffes.
Oberhaupt sind die Ansreden des Ministers. Er hat in
drei Tagen trotz aller „Verstärkung“ Herrn Mirbach nicht
fragen können: „Ist es wahr oder nicht?“, was man Dir
vorwirft. Es ist ihm auch nicht möglich gewesen, Ober-
präsidenten und Landräten diese einfache Frage vorzulegen.
Diese Begründung ist lächerlich und läßt nur das eine er-
kennen: Hier soll gedrückt werden! Nur das, was man es so
unvergleichbar durch anstellt, daß selbst patriotische Blätter
nicht mitmachen wollen. Die „Schlef. Zig.“ sagt erbittert:
Das Verhalten des Ministers des Innern wird allgemein den
Händen zu führen, daß die Regierung auf die Interpellation
nicht die Rede stehen wollte. Gerade dieser Umstand aber
ist das Maß der Unverschämtheit, das hier erreicht werden
soll, und das kann, wir schon einmal betont haben, nur dazu
führen, den Sozialdemokraten, den geschnittenen Feinden des
Reichs und der Staats- und Gesellschaftsordnung, einen und
anziehenden Agitationsstoff zu liefern. Gerade in den
heutigen Tagen werden wir das am schwersten und am
schmerzlichsten empfinden werden.
Wie gesagt, an uns soll's nicht fehlen!

Behördliche Gesinnungsrecherche. Die „Pfalzer Post“ veröffentlicht folgendes „streng vertrauliche“ Rund- schreiben:

Rückheimbolanden, den 15. Juni 1904.
Militaria.
Zivilvorsitzender der Kriegskommission
des Aufhebungs-Regiments Rückheim-
bolanden.
An die
Bürgermeisterämter des Bezirks.
Betreff:
Anhänger und Förderer
der sozialdemokratischen
Partei, hier deren Eintritt in
die Kammer.
Im Vollzuge einer Präsidial-Erlassung vom 31. Mai 1894
ist binnen 4 Tagen an der Gerichts-, ob sich unter den diesjährigen
Borgemerkten als lauglich befundenen — sämtlicher Jahrgänge —
sich Geistlicheramtsangehörigen —
1. Anarchisten, und zwar nicht allein selbstbewußte und
fälschlich behauptete, sondern auch passive Anhänger dieser Partei,
2. Militärische, welche bereits eine gewisse Führer-
rolle innerhalb der sozialdemokratischen Partei
eingenommen haben oder wenigstens als selbstbewußte Vertreter ihrer
Lehren gelten und
3. solche Persönlichkeiten, deren Zugehörigkeit zur So-
zialdemokratie nach ihrer Haltung als zweifellos erwiesen an-
gesehen werden muß, handeln.
Gegenwärtiger Auftrag ist als streng vertraulich zu be-
handeln.
(Unterschrift unleserlich.)

Es handelt sich hier um offenbar über das ganze Reich
ausgedehnte behördliche Umsuchen, die in der Pfalz angese-
hen sind schon ziemlich alten Datums ist; auch in Baden
sind, wie durch unsere Abgeordneten im badischen Landtage
festgestellt wurde, fast gleichlautende Geheimzirkulare zwecks
Ausforschung der Parteigehörigkeit der zur Aushebung
gelangten Personen an die Unterbehörden hinausgegeben
worden.

Der Staat ist in Gefahr. In Strasburg, der badischen Universitätsstadt, wollten unsere Genossen eine öffentliche Versamm- lung abhalten mit der Tagesordnung: „Die Ausweitungspolitik der badischen Regierung“. In der Versammlungsbekanntmachung war zur Vermeidung des Unmutes auf die Anwesenheit unpolitischer Studenten und eines ausländischen Gemeindeführers hingewiesen. Die Polizeibehörde hat nun diese Versammlung verboten, unter Berufung auf § 4 des badischen Vereins- und Versammlungsgesetzes, der von der „Gefährdung des Staates und der öffentlichen Sicherheit“ spricht.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat, soweit wir uns
haben geschweigen, eine Interpellation eingebracht, in
welcher sie antrug, daß die Regierung zur Befreiung dergleichen
widerrechtlicher Verhinderung der Versammlungsbekanntmachung
Wahrheitlich gibt das wieder eine recht lesbare Landtags-
berichterstattung, denn bisher war es in Baden nicht üblich, Versam-
lungen zu verbieten oder aufzulösen. Die letzte verbotene Versamm-
lung war eine Arbeiterversammlung im Mannheim, bei der unter
Anderssen die Freiheit des Staates und der öffentlichen Sicherheit
spricht.

Der Kampf mit großen Mitteln. Bei der am Freitag-
abend ihre Partei mit freies geschickt hatten, die nicht die
Landes- oder Reichstagen aufzuweisen, waren Polen in Straßburg
von der Polizeiverwaltung Straßburg über 100 Mark weggenommen.
Die Strafkammer aber hat ein freisprechendes Urteil gefällt.

Auftrag-Diermann. Der wegen Verdrängung des olden-
burgischen Ministers Rühmann vertrieben wurde Herrmann hat
dem Reichstag nach ein Hindernissverfahren beantragt auf
Grund neuer Begehren. Die Entscheidung des Landgerichts
über den Vermerklichen Auftrag soll in Kürze bevorstehen.

Umschlagen in der deutschsozialen Partei werden, wie
die „Deutschl. Blätter“ des Abg. Herrmann v. Sonnensberg
schrägen, in Laufe der nächsten Zeit vor sich gehen. Geheimdienst
und angeblich, daß es sich um „Umschlagen“ handeln wird
bezieht, die „unsern Freigang bringen“ sollen. Welche von den
vier anscheinlichen Parteien will sich denn halten?

Eine bühnen-Versammlung ist am Mittwoch Abend in
Baden polizeilich aufgelöst worden, nachdem die anti-
semitische Frau eine unverschämte Rede gehalten und die Redner
aufgefordert hatte, auf die Juden Jagd zu machen und sie zu
erschlagen wie Hagen und Raubjäger. Die große
Menge der Versammlungsteilnehmer war nur schwer zu bewegen,
den Saal zu verlassen. Erst als ein großes Maßmaß von Schim-
men sie trieb, ging es, die Menge zu zerstreuen. Auf der Straße
gab es noch weitere Zusammenstöße zwischen Polizei und Publikum;
im ganzen waren etwa 40 Schaulente zu Fuß und 15 bezinaut
Polizei aufgefunden.

Ein Mirbach-Skizze. Zur Freiwilligkeit der Mirbach-Spezialisten dürfte folgendes Geschichtchen, das der „Vorwärts“ veröffentlicht, einen Beitrag liefern:

Geschichtlich sind Kirchenbau in Hamburg worden
erwähnt: Bürgermeister an eine reiche Dame, legte Frau
sah, das Fortkommen nicht zu öffnen — Unter Befehl
auszugehen ist! — und sollte ihnen den baldigen Be-
such des Reichs von Mirbach in Aussicht stellen.
Erstgenannte im Jahr, gab 25,000 Mark.
Ein anderer, ein aus dem Schicksal Angehöriger antwortete,
es er abt, einen Beitrag zu geben; er würde seinerseits die
Dokumente über den Schritt des Bürgermeisters wahr und seine

es dessen Tatte anheim, wie er Herrn v. Mirbach von der
Absicht dieses Besuches abbringe.

Darauf ein neues Schreiben, in dem das Interesse
des Kaiserpaars für Hamburg im allgemeinen und gerade für
diese Kirche im speziellen betont wurde; es handelte sich um die
Freilegung der Kirche, denn Bau und Ausgestaltung seien sichergestellt;
also Herr v. Mirbach würde sich doch die Ehre geben.

Neue Ablesung des Hamburger Bürger, er lege
absolut keinen Wert auf Orden und ähnliche Aus-
zeichnungen, läßt sich nicht veranlaßt, Gelder für die Zwecke dieser
Kirche beizulegen, und läßt, daß der Besuch des Herrn v. Mirbach
unterbleibe.

Der dritte Brief des Bürgermeisters teilte darauf in lakonischer
Weise mit, wann Herr v. Mirbach sich die Ehre geben würde.
Der Hamburger antwortete dann, er sei an dem betreffenden Tage
geschäftlich verreist und läßt, Herrn v. Mirbach davon zu
verständigen. . . .

Kosten des Völkermordes. Die Engländer haben in den letzten zehn Jahren von 1893 bis 1901 ein hübsches Sümmchen für Kriege ausgegeben, woraus man sich schon einen Begriff bilden kann, auf wieviel eine größere Tibet-Expedition zu stehen kommt, vor der das Inselreich jetzt steht. Die Zahlen stammen aus Parlamentspapieren:

1895 kostete die Sibiria-Expedition	25,000,000 Mk.
1895/96 der Afrikafeldzug	4,000,000 -
1896 Naitabeland	52,000,000 -
1896 Naitabeland	52,000,000 -
1897 Naitabeland	48,000,000 -
1897/98 der Aufstand an der indischen Nord- West-Grenze	52,000,000 -
1898-1902 der südafrikanische Krieg	3,800,000,000 -
1900 der Afrikafeldzug	2,000,000 -
1900-1901 die Teilnahme an der China- Expedition	120,000,000 -
Summa 4,110,000,000 Mk.	

Es wurden also in den letzten sieben Jahren über vier
Milliarden Mark verpulvert. Wieviel Menschenblut man
mit diesem Gelde vergossen hat, ist leider nicht genau zu
berechnen.

Behördliche Gesinnungsrecherche. Die „Pfalzer Post“ veröffentlicht folgendes „streng vertrauliche“ Rund- schreiben:

Rückheimbolanden, den 15. Juni 1904.
Militaria.
Zivilvorsitzender der Kriegskommission
des Aufhebungs-Regiments Rückheim-
bolanden.
An die
Bürgermeisterämter des Bezirks.
Betreff:
Anhänger und Förderer
der sozialdemokratischen
Partei, hier deren Eintritt in
die Kammer.
Im Vollzuge einer Präsidial-Erlassung vom 31. Mai 1894
ist binnen 4 Tagen an der Gerichts-, ob sich unter den diesjährigen
Borgemerkten als lauglich befundenen — sämtlicher Jahrgänge —
sich Geistlicheramtsangehörigen —
1. Anarchisten, und zwar nicht allein selbstbewußte und
fälschlich behauptete, sondern auch passive Anhänger dieser Partei,
2. Militärische, welche bereits eine gewisse Führer-
rolle innerhalb der sozialdemokratischen Partei
eingenommen haben oder wenigstens als selbstbewußte Vertreter ihrer
Lehren gelten und
3. solche Persönlichkeiten, deren Zugehörigkeit zur So-
zialdemokratie nach ihrer Haltung als zweifellos erwiesen an-
gesehen werden muß, handeln.
Gegenwärtiger Auftrag ist als streng vertraulich zu be-
handeln.
(Unterschrift unleserlich.)

Es handelt sich hier um offenbar über das ganze Reich
ausgedehnte behördliche Umsuchen, die in der Pfalz angese-
hen sind schon ziemlich alten Datums ist; auch in Baden
sind, wie durch unsere Abgeordneten im badischen Landtage
festgestellt wurde, fast gleichlautende Geheimzirkulare zwecks
Ausforschung der Parteigehörigkeit der zur Aushebung
gelangten Personen an die Unterbehörden hinausgegeben
worden.

Der Staat ist in Gefahr. In Strasburg, der badischen Universitätsstadt, wollten unsere Genossen eine öffentliche Versamm- lung abhalten mit der Tagesordnung: „Die Ausweitungspolitik der badischen Regierung“. In der Versammlungsbekanntmachung war zur Vermeidung des Unmutes auf die Anwesenheit unpolitischer Studenten und eines ausländischen Gemeindeführers hingewiesen. Die Polizeibehörde hat nun diese Versammlung verboten, unter Berufung auf § 4 des badischen Vereins- und Versammlungsgesetzes, der von der „Gefährdung des Staates und der öffentlichen Sicherheit“ spricht.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat, soweit wir uns
haben geschweigen, eine Interpellation eingebracht, in
welcher sie antrug, daß die Regierung zur Befreiung dergleichen
widerrechtlicher Verhinderung der Versammlungsbekanntmachung
Wahrheitlich gibt das wieder eine recht lesbare Landtags-
berichterstattung, denn bisher war es in Baden nicht üblich, Versam-
lungen zu verbieten oder aufzulösen. Die letzte verbotene Versamm-
lung war eine Arbeiterversammlung im Mannheim, bei der unter
Anderssen die Freiheit des Staates und der öffentlichen Sicherheit
spricht.

Der Kampf mit großen Mitteln. Bei der am Freitag-
abend ihre Partei mit freies geschickt hatten, die nicht die
Landes- oder Reichstagen aufzuweisen, waren Polen in Straßburg
von der Polizeiverwaltung Straßburg über 100 Mark weggenommen.
Die Strafkammer aber hat ein freisprechendes Urteil gefällt.

Auftrag-Diermann. Der wegen Verdrängung des olden-
burgischen Ministers Rühmann vertrieben wurde Herrmann hat
dem Reichstag nach ein Hindernissverfahren beantragt auf
Grund neuer Begehren. Die Entscheidung des Landgerichts
über den Vermerklichen Auftrag soll in Kürze bevorstehen.

Umschlagen in der deutschsozialen Partei werden, wie
die „Deutschl. Blätter“ des Abg. Herrmann v. Sonnensberg
schrägen, in Laufe der nächsten Zeit vor sich gehen. Geheimdienst
und angeblich, daß es sich um „Umschlagen“ handeln wird
bezieht, die „unsern Freigang bringen“ sollen. Welche von den
vier anscheinlichen Parteien will sich denn halten?

Eine bühnen-Versammlung ist am Mittwoch Abend in Baden polizeilich aufgelöst worden, nachdem die anti- semitische Frau eine unverschämte Rede gehalten und die Redner aufgefordert hatte, auf die Juden Jagd zu machen und sie zu erschlagen wie Hagen und Raubjäger. Die große Menge der Versammlungsteilnehmer war nur schwer zu bewegen, den Saal zu verlassen. Erst als ein großes Maßmaß von Schim- men sie trieb, ging es, die Menge zu zerstreuen. Auf der Straße gab es noch weitere Zusammenstöße zwischen Polizei und Publikum; im ganzen waren etwa 40 Schaulente zu Fuß und 15 bezinaut Polizei aufgefunden.

Ein Mirbach-Skizze. Zur Freiwilligkeit der Mirbach-Spezialisten dürfte folgendes Geschichtchen, das der „Vorwärts“ veröffentlicht, einen Beitrag liefern:

Geschichtlich sind Kirchenbau in Hamburg worden
erwähnt: Bürgermeister an eine reiche Dame, legte Frau
sah, das Fortkommen nicht zu öffnen — Unter Befehl
auszugehen ist! — und sollte ihnen den baldigen Be-
such des Reichs von Mirbach in Aussicht stellen.
Erstgenannte im Jahr, gab 25,000 Mark.
Ein anderer, ein aus dem Schicksal Angehöriger antwortete,
es er abt, einen Beitrag zu geben; er würde seinerseits die
Dokumente über den Schritt des Bürgermeisters wahr und seine

Eine Antwort für die geübten Gerichte. Der Verband
tag der deutschen Journalisten und Schriftsteller in
Graz faste einstimmig wegen Behandlung der Vertreter der Presse
auf dem Kartage in Kollok nachfolgende Entschliessung:
In der Voraussetzung, daß auf dem Kartage in Kollok tat-
sächlich einem Kollegen eine unwürdige Behandlung zu teil wurde,
spricht der Verbandstag den Kollegen, die sich mit ihm solidarisch er-
klärten, seine vollste Zufriedenheit und Anerkennung für die Vertretung
des Solidaritäts- und Standesbewußtseins aus.

Die babilische Wahre reform ebenfalls gescheitert. Der
Kommissionsbericht der ersten Kammer bezeichnet den Gesetzentwurf
betreffend die Verfassungsänderung in der Fassung der zweiten
Kammer als unannehmbar. Die Kommission hält einstimmig
an der Erweiterung des Budgetrechtes der ersten
Kammer fest. Das Reformwerk ist sonach gescheitert.

Mit einer Ausdehnung polnischer Landarbeiter drohte
im Abgeordnetenhaus der nationalliberale Rittergutsbesitzer Sieg,
indem er den Polen zurief:
„Sien Sie doch froh, daß die deutschen Arbeitgeber keinen
Dass gegen die Polen fühlen, und daß sie deshalb ruhig polnische
Arbeiter beschäftigen. Wenn wir uns auf den rein deutlichen
Standpunkt stellen und keine polnischen Arbeiter beschäf-
tigen wollten, dann sind Sie pleite!“

„Wie nun aber, verehrter Herr, wenn die polnischen Land-
arbeiter streiken, fragt mit änderer Bossert die „Poln. Volksztg.“
Ja, dann möchten die rein deutlichen Rittergutsbesitzer rein deutlichen
Militär erbitten, damit die Polen gewaltsam wieder zur Arbeit
getrieben würden.“

Aber die Sieges Drohung hat doch auch ihre Bedeutung.
Denn wenn die Arbeitgeber bereits mit dem Gedanken einer Aus-
weisung von Landarbeitern spielen, dann können doch selbst die be-
schränkten Agrierer nicht mehr das den Landarbeitern bisher ver-
schrie Streikrecht weigern.

Ausland.

Ein neues Staatsbüchse in Italien. Aus Rom wird ge-
schrieben: Schon wieder haben wir einen kleinen Verwaltungsmund.
Nach dem Fall des Erziehers Rasi, der die Selber des Unterrichts-
ministeriums in unglücklichster Weise an seinem Privatleben ver-
schwendete, haben wir jetzt den Fall Squitini-Galimberti. So sehr
schlimme Dinge, wie Rasi, haben der frühere Postminister und sein
Unterrichtssekretär zwar nicht angeht, aber auch sie haben leider
Staatsgelder zu Privatweiden verwendet. Unter-Erziehungs-
Sekretär B. sehr an Verdammungsführungen, und so wurde denn auf
Regierungsstellen für 19111 Lire „Pepini“ für ihn angekauft. Ein
andermal wollte er auf Reisen gehen, fand aber, daß sein Koffer
schadhaft sei. Sofort wurde auf Kosten der Staatsgelder ein
anderer für 160 Lire angekauft, dessen sich Herr Squitini heute noch
bedient, obzwar er längst nicht mehr im Amt ist. Ich konnte doch
nicht den Koffer, in dem meine schmutzigen Wäsche gelegen, zur
weitere Benutzung meinem Nachfolger überlassen!“ mirte er ent-
schuldig gegenüber einem Ausrufer. Herr Squitini und Herr
Galimberti waren Junggeheulen, als sie ins Ministerium traten.
Während ihrer Amtszeit traten sie aber beide in den Geldstand und
machten sich gegenseitig auf Staatskosten Hochzeit gefeiert.
Ein ihm geschenktes Leopardenfell ließ der Unterrichtssekretär auf
Staatskosten für sich geben. Derlei kleine Weisheiten liefern sich
ins Unendliche vermehren. Einen schlimmeren Einbruch macht es,
daß der Unterrichtssekretär für über 4000 Lire Unterstützungen an
Ungelehrte auszahlte. Auch Wunder man sich darüber, daß in
einem Jahre die Ausgaben für Freimarken auf 22,000 Lire stiegen.
Die Blätter schlagen natürlich Vorn auf dieser „kleinen“ Unrechtl-
keiten und meinen, gerade die Minister und Unterrichtssekretäre
sollten ihren Beamten das Beispiel einer ehelichen Verwaltung abge-
ben.

Partei-Angelegenheiten.

Genosse Schippel veröffentlicht in der Chemnitzer Volksstimme
den letzten seiner sozialpolitischen Reden. Er ist eine — auch in der
Form — scharfe Polemik gegen die sozialpolitischen Ausschüsse, die
Genosse Rautekky vertreten hat. Charakteristisch ist der Schluß,
der da lautet:
So bleibt es zuletzt immer wieder beim Alten: kein oportu-
nistisches Auflösen und Verwässern handelspolitischer Fragen in ein
Mehr oder Minder, in ein Früher oder Später — „System“ muß
in die Sache hineinkommen, und es gibt nur ein proletarisches
handelspolitisches System. . . .

Und — erlauben wir uns nunmehr in aller Bestimmtheit und
Selbstbewußtheit hinanzugehen — dieses ein System ist überhaupt kein.
Es ist bei aller Selbstbewußtheit und Ueberhebung gegen Anders-
denkende nichts wie ein unreflex, ratloses Hin- und Hergerade
zwischen „Prinzip“ und „Verhältnissen“, ein ewiges Wackeln und
Kammdocheln.
Und ich denke, man vermag dem deutschen Arbeiter gar keine
schlimmere Verleumdung anzutun, als wenn man dieses erbarmungs-
würdig hilflose Hin und Her, das den Spott jedes einigermaßen
sachkundigen Gegners geradezu herausfordert, auch noch „proletarisches
Handelspolitik“ nennt. Das sollte gerade noch.“

In einer Einleitung erklärt Schippel, daß er sich in den letzten
Jahren allmählich eine vollkommen andere Erklärung geschaffen habe,
babe schaffen müssen, mühsam und unter nicht geringen Opfern. Er
fährt wörtlich fort:
Diese Erklärung setzt voraus, daß ich meine sonstige öffent-
liche Betätigung bis zur äußersten Grenze einschränkte, denn ich muß
so schon zu meinem Erwerb die Abende und die Sonntage in reich-
lichem und überreichlichem Maße heranziehen und lenne eigentlich
seit Jahren einen freien Tag nicht mehr. Was ist's? Ich kann
auf diese Weise unabhängig meinen wissenschaftlichen Neigungen
nachgehen und auch der Partei wahrlich sehr nützlich als souf-
Das hat mich innerlich zuletzt vollauf für alle notgedrungene größere
Zurückgezogenheit entschädigt — wenn man will: für alle Lähmung
nach außen hin. Es gibt in der Fraktion noch andere,
denen ihr Erwerb ähnliche Einschränkungen auferlegt, die
Chemnitzer Genossen haben mir bisher darüber keine Vor-
würfe gemacht, und es kann auch rasch einmal wieder anders
kommen. Was ist also weiter dabei! Aber seit dem und so lange
habe ich allerdings einen sehr heftigen zweiten Grund, mir alle heblich-
vergänglichsten Partei„fälle“ mit der überhörteten Ruße des Weisen
und mehr aus dem Willen herab anzusehen: ich bin, in irgendwelchen
Sitz mit miterwidelt, gar nicht in der Lage, den Handel anzusehen.
Andere können das und ich gönne es ihnen von Herzen: was wäre für
viele die Partei überhaupt, ohne Handel? Für mich ist jede derartige
Beteiligung zugleich ein Stück sicheren ökonomischen Minus, und das
mit schade ich für diese Art Parteibetätigung ein für allemal aus.
Ich habe das schon wieder an meinem Leibe ausprobiert; die ganzen
letzten Wochen und Monate hindurch habe ich ein Werk, dessen Ab-
schluß im wesentlichen nur noch einen kürzern Aufenthalt im Aus-
land: voraussetzte, unvollendet da liegen lassen müssen, wo die „Affäre“
einfiel. Und wenn's nach anderen ginge, so würde ich dieses Ver-
gnügen, wegen eines, von mir in keiner Weise provozierten, voll-
kommen überflüssigen Banke meine ganze Existenz preiszugeben, viel-
leicht rettungslos preiszugeben, noch ein paar weitere Monate ge-
nügen können. Dazu habe ich jedoch nicht die geringste Lust und
nicht den geringsten Anlaß. Ich würde vielmehr gegebenenfalls ein-
fach die Chemnitzer Genossen bitten, mich von meinem
Ranndat zu entbinden.“

Lokales und Provinzielles.

Breslan, den 1. Juli 1904.
Breslauer Stadtverordneten-Versammlung.

Die Stadtwäler erlebten in ihrer gestrigen Sitzung in
verhältnismäßiger Schnelle — galt es doch in die Ferien zu
gehen und die kommunale Tätigkeit auf einige Wochen ein-
zustellen — einen ziemlich erheblichen Teil der vorliegenden

Das Abfertigungsrecht des Sachverwalters...
Die Abfertigungsrechte des Sachverwalters...
Die Abfertigungsrechte des Sachverwalters...

Der Staatsanwalt...
Der Staatsanwalt...
Der Staatsanwalt...

Schleifens...
Schleifens...
Schleifens...

Polizeiliche...
Polizeiliche...
Polizeiliche...

Verhaftet...
Verhaftet...
Verhaftet...

Verhaftet...
Verhaftet...
Verhaftet...

Unfall...
Unfall...
Unfall...

Schweidnitz...
Schweidnitz...
Schweidnitz...

Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...

Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...

Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...

Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...

Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...

Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...

Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...

Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...

Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...

Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...

Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...

Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...

Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...

Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...

Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...

Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...
Stiegen, 29. Juni...

Vereine kaufen am vorteilhaftesten:
Fahnen, Lampions, Stocklaternen,
Fackeln, Sängersflöten, Verlosungs-
und Geschenkartikel
in reichster Auswahl in dem
Warenhaus Auguste Schulz
Friedrich-Wilhelmstrasse 76. 787

Achtung! Genossen, Gewerkschaftler! Achtung!
Die
Bresl. Schuhmacher-Genossenschaft
E. G. m. b. H.
Püttnerstr. 7, 2. Laden von der Ecke Nikolaistraße.
Zweig-Geschäft: Friedrich-Wilhelmstraße 93
empfehlen ihr großes Lager in
Herren-, Damen- u. Kinderschuhwaren.
Gleichzeitig machen wir auf unsere Reparatur-Werkstatt aufmerksam.
Reparaturen werden auf Wunsch abgeholt und wieder hergestellt.
1170 Der Vorstand.
Paul Thater, Paul Lange.

„In freien Stunden“
Austrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.
Neuer Jahrgang. Inhalt: Der Jesuit. — Ein Neut.
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

Grosser Räumungs-Ausverkauf.
Ein grosser Posten
Herren-Anzüge
früherer Preis 24 bis 40 Mark
werden
ohne Rücksicht auf den bisherigen Wert
zu dem
suglaublich billigen Durchschnittspreis
von
18 Mark
zum Verkauf gestellt.
Eleganter Sitz.
18 Mark
Zur Beachtung!
Es liegt im eigenen Interesse, sich von der
staunenswerten Auswahl und der Billigkeit der
Anzüge zu überzeugen.
Der Verkauf findet nur vom 1.-13. Juli cr. statt.
Gebr. Taterka
Ring 47. BRESLAU Ring 47.

20%

unter Preis.

Henel's Saison-Ausverkauf

in allen Abteilungen des umfangreichen Lagers.

Die Reellität unseres Ausverkaufs-Rabatts, der nur auf alle Einzel-Preise gewährt wird, können die geehrten Kunden durch unsere illustrierten Preiskurante kontrollieren.

20%

unter Preis.

- Damen-Leibwäsche, Röcke, Schürzen, Bade- und Bettwäsche, Inletts und Bezüge.
- Herren-Ober-, Nadit-, Sport- und Reife-Hemden, Kragen, Manschetten, Krawatten, Cachenez, Taschentücher, Tribotagen, Hofenträger.
- Arbeitskittel und -Anzüge, Koch-, Konditor-, fleischer- und friseur-Wäsche.
- Gardinen, Stores, Lambrequins, Gobelins, Portieren, Vorhänge, Rouleaux, Brises-Bises, Bonnes-femmes.
- Teppiche, Vorlagen, Läufer-Stoffe, Sopha-Schoner und Läufer, Kissen, Schlummer-Fellen, Sommer-Pferde- und Wagen-Decken, Fliegen-Netz, Tisch- und Diwan-Decken.
- Mädchen-Kleider, Blusen, Mäntel, Jackets, Pelermnen, Knaben-Anzüge, Blusen, Mäntel.

- Baby- und Kinderwäsche, Tragekleidchen, Tragemäntel, Kinder-Unterröcke, Beinkleider, Knickerbocker, Knaben-Sweaters, Sport-Hemden und Gürtel, Kinder-Strümpfe, Gamalchen, Socken, Unterzeuge, Handschuhe, Hüte, Mützen zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Damen-Unter-Jacken
Halbwolle, früher St. 2.45 Mk., jetzt nur 1.25 Mk. Netto.
Reinwolle, früher St. 4 Mk., jetzt nur 2 Mk. Netto.

Gaze-Damen-Unterjacken
früher 1 Mk., jetzt nur 50 Pfg. Netto.

Reinwollene
Damen-Sport-Strümpfe
besonders für Hoch-Couren geeignet.
Früher Paar 5.20 Mk., jetzt nur 2 Mk. Netto.

Reinwollene lederfarbene
Damen-Strümpfe
in kleinen und großen Nummern.
Früher Paar 2.40 Mk., jetzt nur 1.20 Mk. Netto.

Maschinen-gelétrichte schwarze
Damen-Strümpfe
Paar nur 55 Pfg. Netto.

Wollene Ersatzfüsse
früher Paar 1 Mk., jetzt nur 50 Pfg. Netto.

Sonnabend, den 2. Juli 1904:

Haupttag

für Möbel- und Dekorationsstoffe, Rouleaux und Kongress-Stoffe, Hemden-Sättel, Spitzen, Stickereien, Trimmings.

Feld- und Diwan-Betten, Bettstellen, Matratzen, Keilkissen, Bettdecken, Steppdecken, Schlafdecken, Fertige Inletts, Bezüge, Laken, Couverts und Ueberlaken.

Nachtische, Waschtische, Schlafzimmer-Möbel, Hellschutzwände, spanische Wände, Hängematten, Feld- und Gartenstühle.

Kinder-Wagen und Stühchen, Kinder-Hemdchen, Beinkleider, Schürzen, Unterröcke, Korsetts, Mädchen-Bade-Anzüge u. Kappen

20% unter Preis.

Wasch- und Seiden-Stoff-Reste
zu Blusen etc. geeignet, ganz besonders preiswert.

Tisch- und Küchen-Wäsche **15%** unter Preis.

Baumwollene Gerstenkorn-Handtücher
Dutzend früher 4.50 Mk., jetzt nur 3.50 Mk. Netto.

Einzelne Bettwäschestücke
bedeutend unter dem Herstellungspreis.

Schuhwaren **20%** unter Preis.

Elegante
Damen-Sonnen-Schirme
mit einer Ermässigung von **30%** unter Preis.

Wiener Metall-Monogramme
zum Vordrucken, mit Holzfuss, lateinische Buchstaben, soweit der Vorrat reicht.
früher Stück 25 Pfg., jetzt nur 25 Pfg. Netto.

Unsere sehr geschätzten hiesigen Kunden wird als **Strassenbahn-Vergütung** eine **Originelle Talisman-Gratis-Beigabe** gegen Verabfolgung der betreffenden Strassenbahn-Billets überreicht.

Kleider-Stoffe. * Seiden-Stoffe.

Leinen- und Baumwollstoffe, Barchente, Inletts, Züchen, Dreills, Schürzen, Bett- und Négligé-Stoffe, Herren-Anzug-, Paletot- und Hosen-Stoffe, flanelle.

Schürzen- und Kleider-Leinen, Wäschstoffe für Herren- und Knaben-Anzüge, Veloutines, Lawn-Tennis-flanelle, Bedruckte Elfasser Barchente etc.

Garderobe für Damen, Herren und Kinder, Ferien-Wäsch-Anzüge für Knaben und Jünglinge, Herren-Wäsch-Anzüge, Sommerjackets, Couristen-Joppen, Ueberzieher, Paletots, Westen, Jagd- u. Couristen-Pelermnen, Civrée-Bekleidungen für Kutscher und Diener, Amtsroben für die Herren Justiz-Beamten.

Korsetts, Handschuhe, Hüte, Mützen, Schleier, Gürtel, Sonnen- und Regenschirme, Fächer, Stöcke.

Sport-Artikel für Radfahrer, Automobilfabrer, Ruderer, Turner, Lawn-Tennis-, Croquet-, Cricket-, Fußball-etc. Spiele, Sweaters, Gamalchen, Gürtel, Theatertrikots.

Reisedecken, Reiterrollen, Plaids, Wäsche- und Rock-Säcke, Couristentalchen, Kopf- und Schultertücher, Plaidriemen, Plaid- und Schirm-Hüllen, Echarpes, Boas, fichus.

Damen-Strümpfe, Unterjacken, Unterröcke, Gamalchen, Westen, Leibbinden, Knickerbocker, Unterhüllen, Korsettschoner, Strumpfbalter und Strumpfbänder.

Cournay-Velour-Sofa-Teppiche
früherer Preis 25 Mk., jetzt nur 15 Mk. Netto.

Capestry-Vorlagen
extragross, früher 5 Mk., jetzt St. nur 2.85 Mk. Netto.

Orientalische
Teppiche und Kelims
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Zurückgesetzte Portièren
früherer Preis 3.75 Mk., jetzt der Schal nur 2 Mk. Netto.

Möbel-Crêpes
Meter früher 1 Mk., jetzt nur 60 Pfg. Netto.

Ein großer Posten
Reste von Möbelstoffen und Moquette-Plüschchen
zu ganzen Bezügen reichend zu ganz hervorragend billigen Preisen.

Ein grosser Posten **Vorhangstoffe** besonders günstiger Gelegenheitskauf speziell für Restaurants und Hôtels.

Grosser Partie-Linoleum-Verkauf.

Soweit der Vorrat reicht.

Serie I ca. 1800 \square Meter
Spezial-Inlaid-Linoleum
mit Fabrikationsfehlern, 2 Meter breit, ca. 2,4 mm stark, mit durchgehendem Muster

Quadratmeter anstatt	4 Mk.	nur 2 Mk. Netto.
Laufender Meter anstatt	8 Mk.	nur 4 Mk. Netto.

Serie III ca. 350 \square Meter
Patent-Inlaid-Linoleum
mit kaum merklichen Fehlern, 2 Meter breit, ca. 3,3 mm stark, mit durchgehendem Muster

Quadratmeter anstatt	6 Mk.	nur 3 Mk. Netto.
Laufender Meter anstatt	12 Mk.	nur 6 Mk. Netto.

Serie V. Ein Posten
Spezial-Inlaid-Linoleum-Teppiche
mit ganz geringen Fabrikationsfehlern, 200x250 cm gross, ca. 2,4 mm stark, mit elegantem, aparten Perser-Muster, (Fond und Borde mit durchgehenden Farben)

Stück anstatt 30 Mk. nur 17.50 Mk. Netto.

Serie II ca. 1950 \square Meter
Spezial-Inlaid-Linoleum
mit geringen Fabrikationsfehlern, 2 Mtr. breit, ca. 2,4 mm stark, mit durchgehendem, eleganten, bunten Muster

Quadratmeter anstatt	4 Mk.	nur 2.50 Mk. Netto.
Laufender Meter anstatt	8 Mk.	nur 5 Mk. Netto.

Serie IV ca. 400 \square Meter
Patent-Marmolit-Inlaid-Linoleum
mit kaum merklichen Fehlern, 2 Mtr. breit, ca. 3,3 mm stark, mit mehrfarbigem, steinartigen, durchgehendem Muster

Quadratmeter anstatt	6 Mk.	nur 3.25 Mk. Netto.
Laufender Meter anstatt	12 Mk.	nur 6.50 Mk. Netto.

Serie VI. Ein grosser Posten
bedruckter Linoleum-Reste
2 Meter breit und 2 bis 5 Meter lang, mit einer Ermässigung bis zu **25%** unter Preis.

Verkauf nur gegen Barzahlung.

Julius Henel vorm. C. Fuchs,

Kaiserl. u. Königl., Königl., Königl.-Prinzl., Herzogl. u. Fürstl. Hoflieferant.

Breslau I, Am Rathhause 24-27.

Umtausch sowie Franko-Versand dieser Waren ausgeschlossen.

Auf Orden und Reliquien

kommt der katholische Stadtpfarrer Heinrich Hansjakob in seinem neuesten Buche: „Sommerfahrten“ zu sprechen. Auf der Spinnerrei-Ausstellung in Karlsruhe hat er verschiedene Trachtenmaiden getroffen. Einige der Schwarzwälderinnen beklagten sich ihm gegenüber wegen des Essens im katholischen, von Ordensschwämmern geleiteten Wenzelsmühle. In Bezug auf Orden sagt Hansjakob folgendes Sprüchlein:

„Ich alter Klosterfreund war empört, und doch wunderte es mich nicht. Ich habe den Geiz- und Geldteufel schon öfters getroffen bei Orden und Klostern, die nicht für sich aufs Geld sind, sondern für das Juskult, dem sie dienen, oder für die Kongregation, der sie angehören, damit diese letztere schöne Kirchen, große und neue Ordenshäuser bauen könne. Dieser Geldteufel, der dem christlichen Zwecke dieser Orden schnurstracks zuwiderläuft, ist vom größten Uebel. Er ist meines Erachtens auch ein Faktor, den man nicht übersehen darf bei der Ordensverfolgung in Frankreich.“

Nach meinen Erfahrungen ist das Uebel mehr bei Frauen- als bei Männerorden zu finden und bei den ersten in den oberen Regionen, die da meinen, das Ordensgelübde der Armut den einzelnen, während die Kongregation selber reichlicher sammeln dürfe. Da wird Geld und Gut gemacht, mehr als christlich und recht ist...“

Der Herr Pfarrer kennt seine Glaubensgenossen!

Eine hürnische Sitzung.

Wenn es nach dem Willen des Parlaments geht, das sich in Preußen Volkstretung nennt, so wird das Aufstellungsgesetz binnen wenigen Wochen in Kraft treten, wird den polnischen Proletariats, die durch angestrengteste Arbeit oft unter den größten Entbehrungen sich eine Summe erspart haben und die alte Sehnsucht des vom Lande Stammenden nach eigenem Grund und Boden zu erfüllen, die Möglichkeit genommen sein, ihn in Preußen zu erwerben. Auch Deutschen, Sozialdemokraten und Freireisenden wird die Regierungpräsident die Genehmigung zur Anstellung verweigern können mit der Begründung, daß ihre Tätigkeit in den Dörfern nicht zur Förderung des Deutschstums, wie er sie versteht, beitrage. Man braucht nicht Jurist zu sein, um einzusehen, daß eine solche Beschränkung im Eigentumsverkehr, eine solche Einengung der persönlichen Freiheit genau so gegen Reichrecht und preussische Verfassung verstößt, wie das etwa eine Bestimmung tun würde, die den Verkauf eines Grundstücks gleichen Bedingungen unterwarf und dadurch die Freizügigkeit tatsächlich aufhob.

Die Mehrheit des Abgeordnetenhauses schien nicht die Absicht zu haben, heute noch einmal den Nachweis der Verfassungswidrigkeit dieser Novelle zum Aufstellungsgesetz mit anzuhören. Den ersten Redner, den Polen Dr. Mijserski, brüllten sie einfach nieder, so daß man selbst an dem der Rednertribüne benachbarten Ministerstisch kaum eine Silbe verstehen konnte. Dann aber ergwand sich Dr. Bachem durch die kräftige Unterstützung seiner stark vertretenen Parteifreunde aus dem Zentrum vorklatschte Ru- e.

Serr von Hammerstein hatte neulich an den Katholizismus als Mitarbeiter gegen die Polengefahr appelliert, hatte sich heute als Erzieher der Polen zum Deutschstum und Bornntum aufgesehlt. Dr. Bachem entgegnete ihm trefflich, daß eine Jahe-taufende und Weiteile umspannende Idee, wie der katholische Glaube zu groß sei, als daß sie zur Begründung der preussischen Nationalpolitik und Raueinheitsgederhalten könnte, zeigte, daß die Erziehungsmethoden des Polizeiministers, Frh. Hans v. Hammerstein, nur Haß und Erbitterung gegen das Deutsche bei den unterdrückten Polen hervorzubringen könne. Seine Nachweis, daß die Aufstellungsgesetze gegen den klaren Wortlaut des Art. 4 der preussischen Verfassung - „alle Preußen sind vor dem Gesetz gleich“ - verstoße, rief den Justizminister Schönstedt auf die Tribüne, der mit einigen Zitaten von Anno 1849 nachzuweisen versuchte, daß diese Bestimmung eigentlich gar nichts zu bedeuten hätte. Zufällig hatte der nächste Redner, der freisinnige Abgeordnete Cappel, das Material sofort zur Hand und konnte dem Justizminister nachweisen, daß er verkehrt habe, daß die von ihm zitierten Reden von Gegnern dieser Bestimmung gehalten seien. Wie schlecht muß es nun um eine Sache bestellt sein, die ein Minister mit solchen Mitteln verteidigen muß. Auch die Rede des freisinnigen Abgeordneten war eine gewaltige Anklage gegen die Sinnlosigkeit und Rechtswidrigkeit

dieses Ausnahmengesetzes gegen die polnischen Proletariat. Wie brüllte die Rechte vor Wut, aber der Abg. Cappel verfügte über die nötigen Stimmittel, um sie zu überschreien. Denn der Präsident, der harte Mann, von Kröcher, unterhielt sich mit seinem Nachbar und klammerte sich während der ganzen Sitzung nicht einen Augenblick um die Aufrechterhaltung der Ordnung. Von den Mehrheitsparteien ergriff niemand das Wort. Ohne in die sachliche Beratung einzugreifen, schnitten sie durch das brutale Uebergewicht der Stimmen die Debatte ab und nahmen Paragraph an Paragraph an, ungeachtet davon, daß der Abg. Kröcher dem Polizeiminister noch eine glänzende Vorführung zu teil werden ließ.

Aber so leichtem Kaufs sollte die Mehrheit ihre Verfassungswidrigkeit nicht erhalten. Ein wild-nationalistischer Richter, der Abg. Külle, erhob als erster die Forderung, die Vorlage endlich wie eine Verfassungsbücherei zu behandeln und erklärte, vor seinem Gewissen, vor Gott und dem Volke, nicht verantworten zu können, wenn er einen derartigen Rechtsbruch mitmachen würde. Seine Anregung gestaltete das Zentrum zu einem Antrag, der nach Art. 107 der Verfassung nochmalige Abstimmung über die Vorlage nach mindestens 21 Tagen verlangte. Und als die Rechte und die Nationalistliberaler auch das verweigerten, erhob sich der Zentrums-Abgeordnete Ba... wie ein zorniger Volkstribun und schlenkerte der heulenden Mehrheit den Vorwurf der Verfassungswidrigkeit, des Rechtsbruchs offen ins Gesicht. Wenn der Mann, der beim Parlament gezeigt hat, daß er kein allzu enges Gewissen hat, so weit getrieben wird, dann kann man sich denken, wie das preussische Dreiklassen-Parlament mit Recht und Gesetz umspringt. Die Freude an ihrem Erfolg war den Herren gründlich verdorben und als in der Schlussabstimmung mit harter Zweidrittelmehrheit das Gesetz Annahme fand, erlöste nur ein schäuderndes Bravo.

In Kraft treten kann das Gesetz nie, denn noch müssen wir vertrauen, daß kein preussischer Richter, kein Reichsgerichtsenat dieses Gesetz als zu Recht bestehend anerkennen wird. Wie zahllose Polizeiverordnungen in den letzten Jahren für ungültig erklärt worden sind, wird man sich leicht auch an die Entscheidung gewöhnen müssen, daß beschlossene Gesetze von den Gerichten annulliert werden müssen. Sollte das Gesetz aber doch in Kraft treten, so wird die Wirkung nur die sein, daß das Volk alles Vertrauen zur Regierung, zu den gesetzgebenden Körperschaften, zu den Gerichten verliert und muß.

Das Herrenhaus

Stimmte am Freitag der Erhöhung des Grundkapitals der Seehandlung zu. Der Geheimere Kommerzienrat v. Menckelssohn kritisierte in sehr ausführlichen Darlegungen die Motive der Vorlage, mit der er im übrigen einverstanden ist. Dabei verlegte er den reichen Kolonialschwarzwaren, die ja auch im Herrenhause liegen, einen Seitenhieb, indem er darauf hinwies, daß ihre theoretische Begeisterung sich nie zu einem Griff in die eigene Tasche entschlösse und daß sie die Kassen der Finanzierung der Kolonien bisher den großen Banken überlassen hätten. Als grundsätzlicher Gegner der Vorlage trat der Geheimere Oberbergamt Wächter auf, der als Gegner der Staatsbetriebe im allgemeinen auch von einer Staatsbank nichts wissen will.

Am Freitag will das Herrenhaus über die Geschäftslage disponieren. Außerdem steht der Militärgefängnischarakter auf der Tagesordnung.

Soziales.

Submissionsblüten.

Bei der Submission zum Bau des Justizgebäudes in Rudolfsstadt (Mauerarbeiten) beteiligten sich sieben Baufirmen, darunter zwei auswärtige. Der billigste Mann ist in diesem Falle Karl Berger-Rudolfsstadt mit 50,927.79 M., die teuersten Peter waren Schaller u. Schwab-Mannenburg, mit 78,819.95 M. Das Mittel der sieben Angebote ist 60,696.80 M. Wenn das Submissionsverfahren an der Röderlichheit seiner Begleiterchinnungen zu Grunde gehen könnte, dann wäre es schon längst von der Bildfläche verschwunden. Aber wie es nun einmal ist, wird es auch das Ergebnis der Wilhelmshaven-er Schlachthaus-Submission überleben. Um die Erlangung der Mauerarbeiten hatten sich elf Unternehmer beworben, mit dem Resultat, daß das niedrigste Angebot auf 46,288 M., das höchste dagegen auf 192,558 M. lautete. Eine drastischere Verurteilung des Submissionswesens ist wohl kaum jemals vorgekommen. Nicht ganz so groß, aber doch groß genug, um die Unannehmlichkeit der Revisionen zu unterstreichen, ist die Differenz bei den Angeboten zur Uebernahme der Betonarbeiten. Höchstfordernder 45,919 M., Mindestfordernder 23,485 M. Hier treten zwei Bewerber in die Schranken. Acht Angebote auf die Zimmerarbeiten bewegen sich in wohlwollendem Gegensatz zu den Forderungen der anderen Bau-firmen zwischen 43,181 und 50,225 M.

Das die alkoholgeuerische Presse in kräftigem Aufblühen begriffen ist, ergibt eine zuverlässige Zusammenstellung von J. Peterfen

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Der bekannte Maler Cascha Schneider, den die Leser der „Volkswacht“ kennen gelernt haben, durch mehrere Bilder in der „Neuen Welt“, ist der „Volk. Stg.“ zufolge als Professor für die Kunstschule in Weimar gewonnen worden.

Die Verbreitung guter Jugendschriften hat im Jahre 1903 nach dem in der letzten Nummer der „Jugendschriftenwart“ erläuterten Bericht der Prüfungsausschüsse deutscher Lehrer einen erfreulichen Fortgang genommen. Einige Zahlen mögen das illustrieren: Von Wolgast: „Schöne alte Kinderreime“ und von der „Redwig Richter-Gabe“ sind je 100,000 Exemplare ins Volk gegangen; von Storm: „Pole-Poppenpöter“ 50,000; von Hofjagers „Waldbauernhub“ I und II 58,000; III 40,000; „Tierärztliche“ 15,000; von den beiden billigen „Vitencon“-Bändchen „Gebichte“ und „Kriegsnovellen“ 25,000; „Jugendmanns-Lesebuch“ 15,000; „Spekter-Anenarius“ „Der gekieselte Kater“ 20,000; „Spekter-Balle“ „Kegelnbuch“ 13,000; „Vogelbuch“ 7000 n. l. w. Auch der harte Abzug von Fomenberg „Vom goldenen Leberfisch“ (25,000) und „Sohnen“ „Friedensmenschen Lebenslauf“ (15,000) ist zu einem guten Teil der Werbearbeit der Prüfungsausschüsse zuzuschreiben. Ueber eine halbe Million guter Bücher sind zu Weihnachten 1903 ins Volk gebracht, ein Resultat, zu dem man den Prüfungsausschüssen gratulieren darf und das zu neuer Arbeit, zu neuen Laten anspornt. Auch die Unterstützung dieser Tätigkeit durch die Presse und durch Ausstellungen guter Bücher und Bilder (z. a. im Berliner und Breslauer Gewerkschaftshaus) findet lebhafteste Anerkennung in dem Bericht, in dem es heißt: „Auf diesem Gebiete können wir noch große Erfolge erringen, wenn wir mit allen den Kräften in Verbindung treten, welche Volkshilfsbestrebungen fördern. Es muß uns eierlei sein, in welchem politischen Lager die Männer stehen, welche unserer Sache unterstützen.“

Aus aller Welt.

Neuer Unglücksfall bei den Kieler Festen.

An Bord des englischen Kreuzers „Junco“ plagte nach dem Passieren der Schleuse auf der Elbe ein Vorderstück eine Kugel, wodurch die Feuerwerkkörper explodierten. Zwei Mann wurden getötet. Das Feuer wurde durch die Mannschaft des Kreuzers gelöscht.

Der fällige Automobilanfall.

Zu der Höhe von Gleda an überholte sich gestern Abend auf der abschüssigen Landstraße ein Automobil mit 4 Insassen. Einer war tot und 2 schwer verletzt. Der Schwere Sär. Am Dienstag Vormittag brach der Berliner Heinrich von Preußen geschenkte große Sär im

Zwinger des Kieler Westparks aus und verfolgte den Wärtter und gerselichste ihn derartig, daß seine Lieberführung nach der akademischen Heilanstalt nötig war. Da es auch den übrigen herbeigerufenen Personen nicht gelang, den Bären nach dem Zwinger zurückzubringen, mußte das Tier erschossen werden.

Das Opfer einer tollhähnen Wette wurde ein sonst als tüchtiger Schwimmer bekannter 28-jähriger junger Mann, der mit einem Kollegen von der Kieler Schiffbrücke aus in den Rhein sprang, um bis zu einer bestimmten Stelle in voller Kleidung den Strom zu durchschwimmen. Beide gerieten in den Wellenschlag eines vorbeifahrenden Dampfers, wobei der junge Mann ertrank, während sein Kollege nur mit großer Mühe von Schiffen gerettet werden konnte.

Ein sehr heftiger Orkan mit starkem Hagelschlag warf dieser Tage in Posen und Umgebung Fabrikdächer ab in großer Zahl teils um, teils beschädigte er sie; im Bau begriffene Häuser wurden zerstört und von einigen Kirchen die Kuppeln herabgeweht. Bis 10 Uhr Abends waren in den Krankenhäusern 85 meist durch Hagel verletzte Personen eingeliefert. In Posen wurden drei Personen, auf den umliegenden Dörfern 150 getötet.

Ein heftiger Tag. Der verfloffene Montag war in New-York der heißeste Tag seit 28 Jahren. Viele Personen starben an Hitzschlag. Gegen Abend entlud sich ein furchtbares Gewitter. Der Sturm deckte zahlreiche Häuser ab. Ein Gebäude mit 16 Personen starb um und begrub die Bewohner. Ein Dampfer mit 40 Passagieren ging unter, 5 Personen ertranken.

Goldbärg in Wisconsin.

Eine sensationelle Entdeckung wurde in Jued-Cree (Wisconsin) gemacht. In der Umgebung dieser Ortschaft befindet sich ein Hügel, der aus Quarz und Nickel besteht. Es genügt, mit einem Pfing aber den Hügel zu fassen, um Goldkörner von großem Wert anzudeuten. Eine Tonne dieser Erde soll angeblich Gold für zwei Pfund Sterling enthalten.

12,726 Seemeile ohne Kohlen!

Diese Strecke hat der amerikanische Dampfer „Sia“ von San Diego bis New-York ohne Kohlen zurückgelegt. Man hat auf ihm zum ersten Male in größtem Maßstab die Delfenerung angewendet und es hat sich herausgestellt, daß sich diese in jeder Beziehung der Kohlenfeuerung überlegen zeigte, auf der Weise wurden etwa 1550 Tonnen Del aus Valterschiff verbraucht. Die Durchschnittsgeschwindigkeit des Dampfers betrug dabei 10,35 Knoten. Die Fahrt betrug also rund 51 Tage. Besonders hervorzuheben ist, daß während der Kohlerücknahme stets einige Tage in Anspruch nahm, die Delferücknahme nur ca. 24 Stunden in Anspruch nahm. Der hierdurch bedingte Zeitgewinn ist für Handelsdampfer nicht unbedeutend.

Zwei Erdbeben mit besonders interessanten Einzelerscheinungen

sind am Sonnabend Nachmittags und Abends im Östlinger geophysikalischen Institut beobachtet worden. Das erste begann kurz vor

in der Mainnummer der „Enthaltfamkeit“, Organ des Deutschen Vereins abstinenten Lehrer. Während 1884 nur alkoholgeuerische Zeitschriften vorhanden waren, die sämtlich den Standpunkt der Mäßigkeit vertraten, gibt es gegenwärtig — ohne Einschluß der Zeitschriftenkorrespondenzen — 44 Zeitschriften, von denen mehr als 30 Enthaltfamkeitszeitschriften sind, 6 den Mäßigkeitstandpunkt vertreten und einige weder der einen noch der anderen Richtung angehören wollen. Die Gesamtzahl der alkoholgeuerischen Zeitschriften beträgt etwa 150,000.

Sonntagstraße für Barbieren und Friseure in der Schweiz.

Die Baseler Regierung beantragt beim Großen Rat die Abänderung von § 11 des Gesetzes über die Sonntagruhe in dem Sinne, daß der Geschäftsabschluß der Barbieren an Sonntagen von Mittags 1 Uhr auf 12 Uhr verlegt wird. Ferner soll der Himmel-fahrtstag zu den hohen Feiertagen gerechnet werden, an denen die Barbiergehäfte gänzlich geschlossen sind. Diese Forderungen haben 65 Vereinigte und 87 Geschieden an die Regierung gerichtet.

Mäßliche Schulfächer.

Nach dem „Figaro“ werden in Frankreich die Umschläge der Schulfächer zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse verwendet. Sie werden auf dem einen die Lungenschwindsucht beschrieben, Vorsichtsmregeln und Heilmittel angegeben, ein anderes Heft warnt vor dem Alkoholismus — eine Seite zeigt den mühsameren Arbeiter, die andre den unerbittlichen Trunkenbold — andere Heft schildern die Wohlthaten des Genossenschaftswesens usw. Wäre das nicht anderwärts nachzuahmen?

Partei-Angelegenheiten.

Frau Grimpe in Elberfeld wurde wegen Beleidigung eines Zentrumredakteurs in einem Agitationskalender auf 50 M. Geldstrafe verurteilt. Frau Grimpe ist Inhaberin des Verlags, in dem der Volkskalender hergestellt wird, der den angeblich beleidigenden Artikel enthielt.

Von der Tätigkeit der russischen Sozialdemokratie während des Krieges geben folgende Zahlen einen ungefähren Begriff: Während des Monats April wurden 30 Taus (rund 1000 Kilogramm) illegaler Flugblätter verbreitet; darunter 102,350 Exemplare Mainproklamationen, 30,400 Exemplare den Krieg betreffende Auftrufe und 4900 andere Flugblätter und Agitations-broschüren. Noch intensiver war die Tätigkeit der jüdischen Sozialdemokratie, des sogenannten Bundes. Ueber den Krieg wurden von verschiedenen Komitees des Bundes bis zu 30,000 Auftrufe in jüdisch-deutschem Jargon und bis zu 20,000 in Russisch verbreitet; zum 1. Mai wurden vom Zentralkomitee bis zu 96,000 Flugblätter und 36,000 von verschiedenen Komitees verbreitet. Geheime Massenversammlungen waren in mehr als 23 Städten, an denen in einigen Städten bis zu 900 Personen teilgenommen haben. Bedeutende Demonstrationen gab es nur in Romel und in Warschau, wo die Demonstration von Bund insgesamt mit der polnischen sozialdemokratischen Partei und der polnischen sozialistischen Partei „Proletariat“ organisiert war, auch in Wiga bei der Bund, zusammen mit der jüdischen Sozialdemokratie, eine Demonstration veranstaltete. In allen anderen Städten haben die jüdischen Arbeiter, für die Sonntag ein Arbeitslag ist, durch einen Streik den 1. Mai gefeiert, an dem insgesamt ca. 15,000 Arbeiter Anteil genommen haben; in einigen Stätten haben sogar alle jüdischen Arbeiter an diesem Tage ihre Arbeit eingestellt. Und das alles ungeachtet der wütenden Krise, der großen Arbeitslosigkeit!

Arbeiterbewegung.

Ein Tarifvertrag im Berliner Droschkengewerbe ist zu Stande gekommen. Die Arbeitgeber und Arbeiter, vor vereinbarten am Mittwoch Nachmittags vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts einen Tarifvertrag, der zunächst Geltung bis zum 30. November 1905 hat. Vereinbart ist folgendes: 1. Vom 1. Juli ab erlaubt jeder Kutscher a) 1,50 Mark Grundlohn und 25 Prozent der Einnahme, b) bei 12 und mehr Mark Tageseinnahme 2 Mark Grundlohn und 25 Prozent der Einnahme. 2. Differenzen wurden durch die Schlichtungskommission und in letzter Instanz durch das Einigungsamt beigelegt. 3. Streiks und Ausperrungen dürfen nicht efer proklamiert werden, als bis die Schlichtungskommission und das Einigungsamt gebrochen haben. Der Abschluß dieses Vertrages ist ein ganz annehmbarer Erfolg der Droschkentätigerorganisation.

Eine sehr dankenswerte Arbeit, die von anderen Arbeiterorganisationen nachgeahmt zu werden verdient, hat die Verwaltung des Verbandes der deutschen Holzarbeiter unternommen in seiner letzten veröffentlichten Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der deutschen Holzarbeiter. (Die Lage der Holzarbeiter, Stuttgart 1904.) Die Arbeit ist sehr umfangreich, denn es wurden insgesamt 645 Orts-, 10,194 Werkstätten- und 71,024 Personenfragebogen bearbeitet werden; dafür gewähren die Aufstellungen aber auch einen guten Einblick in die Lebenslage der befragten Arbeiter. Vor allen Dingen läßt sich erkennen, daß sowohl die Dauer der

4 Uhr, das zweite kurz nach 10 Uhr; der Verlauf beider Erdbeben war fast der gleiche. Die Entfernung des Herdes ist nach den Diagrammen etwa 8500 Kilometer gewesen, die Richtung ist sehr wahrscheinlich ziemlich genau im Nordwesten zu suchen. Es handelt sich hier nach wohl um ein unterseeisches Erdbeben im Großen Ozean, in der Gegend südlich von Alaska und östlich von Kanada, wo eines jener Gebiete liegt, von denen alljährlich heftige Erderschütterungen ausgehen. Immerhin ist es möglich, daß auch benachbarte Gebiete des Festlandes in Mitleidenschaft gezogen worden sind; in diesem Falle dürfte man bald näheres darüber erfahren. Durch beide Beben wurde die Erde in Erschütterung versetzt; bei dem zweiten, etwas größeren Beben bewegte sich in Östingen der Erdboden etwa zwei Millimeter hin und her.

Ein Kampf mit Schlangen.

In dem zum Kaufhaß der Schlangen dienenden Gebäude in Hagenbecks Tierpark in der Nähe von Altona hat sich ein Kampf zwischen Riesenschlangen und Herrn Hagenbedt sowie dessen ältestem Sohn abgespielt, der für die Beteiligten zum Glück noch gut verlauten ist. Vier Riesenschlangen, die eine Länge von 20, 22, 26 und 28 Fuß haben, sollten mit dem Dampfer „Belgradia“ nach Amerika gefahren werden. Als nun der älteste Sohn des Herrn Hagenbedt den Käfig betrat, in welchem sich die vier Schlangen befanden, drangen die durch die tropische Temperatur sehr lebhaft gewordenen Tiere auf den jungen Mann ein; Hagenbedt kam tief seinen Vater zur Hilfe herbei. Nach verzweifeltem Kampfe gelang es, zunächst zwei Schlangen durch Ueberwerfen von Säcken, Decken usw. mickmäßig zu machen. Als man sich an die dritte, 200 Pfund wiegende Schlange heranmachte, setzte diese sich mit dem Schwanzende an einem Balken fest und sprang mit weitgeschweiftem Rachen vor. Mit vieler Mühe gelang es, ihren Kopf in dem bereit gehaltenen Kasten hineinzubringen. Hagenbedt sen. sah sie dann im Bereich mit seinem Jüngster, Herrn Carl, von ihrem Stützpunkt herunter. Möglich machte das Carl, der mit dem wieder freigewordenen Schwanze das Bein des jungen Hagenbedt und umschürkte es mit aller Gewalt. Nach unbedingten Anstrengungen gelang es, auch diese Schlange und schließlich die vierte in die Transportkästen hineinzubringen. Der gefährliche Kampf hatte über eine Stunde gedauert.

Richter Thum.

In Kentucky in den Vereinigten Staaten ist die Negerin Maria Thompson der Vollstump zum Opfer gefallen. Der Sohn der Farbigen diente bei dem weißen Farmer John Twinn bei Lebanon Junction in Kentucky. Als die Mutter, die mit großer Liebe an ihrem Kinde hing, erfuhr, daß der Farmer dieses jugendliche Bube, begab sie sich auf die Farm und richtete den Farmer mit einem Revolver so zu, daß er bald darauf starb. Die Negerin wurde verhaftet, aber von der erregten Menge aus dem Gefängnis mit Gewalt herausgeholt und an einem Baume aufgehängt. Infolge des schweren Gewichts der Negerin, das 265 Pfund betrug, riß der Strick und das Opfer der Lynchmüt lief davon. Nur wurden auf

Arbeitszeit, wie auch die Höhe der Entlohnung noch sehr verschiedenartig sind, neben Arbeitszeiten von 9¹/₂—9 Stunden kommen nicht selten Arbeitszeiten von 14—15 Stunden vor und Wochenlöhnen von 30 Mk. Neben andere von 9—12 Mk. gegenüber. Dabei treffen in der Regel lange Arbeitszeiten und niedrige Löhne zusammen. Seit einigen Jahren zeigt sich eine leichte Steigerung der Löhne und eine Herabsetzung der Arbeitszeit. Seit dem Jahre 1897, wo die Statistik in kleinerem Umfange aufgenommen wurde, stieg der durchschnittliche Wochenlohn von 19.96 auf 21.79 Mk., während sich die durchschnittliche Arbeitszeit pro Woche von 59,3 auf 53,3 Stunden verminderte. Die nächste Aufgabe muß sein, die schon in großer Zahl bestehenden Tarifverträge auf größere Distrikte auszuweihen, damit die noch vielfach bestehende Schmutzkonkurrenz beseitigt wird, die auch für die Unternehmer von Nachteil ist.

Lokales und Provinzielles.

100,000 Flugblätter

„An die Breslauer Arbeiter und Bürger“ gelangen am Sonntag, den 10. Juli, Vormittags 7 Uhr, zur Verteilung.

Alle Distriktsführer und Bezirksführer ersuchen wir, die Verbreitung prompt zu organisieren, damit sie in wenigen Stunden erledigt werden kann.

Neue Gesetze. Mit dem heutigen 1. Juli tritt eine Reihe wichtiger Gesetze in Kraft:

1. Die neue Konfektions-Verordnung vom 17. Februar d. J., die alle Werkstätten der Männer- und Mädchekonfektion, wo der Arbeitgeber nicht ausschließlich Familien-Angehörige beschäftigt, der Fabriktarifgebundene unterstellt. Alle Detail-Konfektions-Geschäfte mit Maschinen, sowie alle Damen- und Jung-Geschäfte sind fortan als Fabriken im Sinne der Gewerbeordnung anzusehen.
2. Das Gesetz über die Beschäftigungs-Stunden, das die Proleten-Stunden auf die Zeit von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends beschränkt und für etwaige Ausnahmen die ausdrückliche Einwilligung des Protektanten vorschreibt, endlich
3. die neue Delegierten-Ordnung.

Es dürfen also in allen Konfektions-Werkstätten und Damenschneidereien Breslaus Frauen und Mädchen nicht länger als 11 Stunden täglich beschäftigt werden, Sonnabends muß um 5¹/₂ Uhr Feierabend eintreten. Wer diese Bestimmungen übertritt, macht sich strafbar.

Zur Lohnbewegung der Tischler. Die Freie Vereinigung der Arbeitgeber im Tischlergewerbe hatte es strikte abgelehnt, mit den Vertretern der Gesellschaft in mündliche Verhandlung betreffend die Festsetzung eines einheitlichen Lohns einzutreten. Die Herren hatten erklärt, daß ihre gemachten Zugeständnisse das äußerste sei, was sie bewilligen könnten, und deshalb alles mündliche Verhandeln vollständig zwecklos sei. Die „Vereinigung“ hatte jedoch den Abschluß eines Tarifvertrages von einer vierjährigen Gültigkeitsdauer abhängig gemacht, welche Bedingung die Tischler unmöglich eingehen konnten. Sie beschlossen in einer am 16. Juni im Gewerkschaftssaale abgehaltenen Versammlung, nochmals an die Vereinigung mit dem Ersuchen heranzugehen, in mündliche Verhandlungen einzutreten. Das ist endlich geschehen. In der am letzten Donnerstag stattgefundenen Versammlung für Bauhandwerker und Tischler auf gute Möbel im Gewerkschaftssaale gab Peiserer das Resultat der Verhandlungen bekannt.

Die erste Beratung mit den Arbeitgebern fand am 24. Juni statt und verlief resultatlos, die Vertreter der Vereinigung blieben auf ihrem Stande stehen, unter keiner Bedingung wollten sie von der vierjährigen Laufdauer abgeben, worauf die Preisverwaltung der Tischlerorganisation nicht einzugehen konnte. Peiserer richtete darauf nochmals ein Schreiben an die Vereinigung und legte die Gründe der Mißbilligung nochmals dar. Darauf kam es zu einer abermaligen gemeinschaftlichen Beratung zwischen den Kontrahenten und in dieser kam es endlich zu einem Tarifabschlusse. Peiserer überreichte die entsprechenden Schwerigleiten, die die Preisverwaltung zu übernehmen hatte, die Vereinigung wollte durchaus von einer längeren Laufdauer nicht wissen, bis sie endlich doch einwilligte auf eine zweijährige für Bauhandwerker und eine dreijährige für „gute Möbel“-Tischler. Das aber war das äußerste, was die

Preisverwaltung hat erreichen können, wenn sie überhaupt die ganze Tariffrage nicht scheitern lassen wollte. Eine weitere scharfe Auseinandersetzung hat die Bewilligung der 5prozentigen Lohnzulage erfordert.

Es ist folgender Vertrag zwischen den Arbeitgebern der freien Vereinigung im Tischlergewerbe in Breslau und der Tischlervertreter des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Zweigverein Breslau, vorbehaltlich der Genehmigung, abgeschlossen worden:

1. Für die ersten zwei Lebensstunden wird ein Zuschlag von 10 Pfennig pro Stunde gewährt, weitere Lebensstunden werden mit 20 Pfennig pro Stunde entschädigt. Für Sonntagarbeit wird ein Zuschlag von 15 Pfennig pro Stunde gezahlt.
2. Die Sicherung eines Minimallohnes kann nicht zugestanden werden. Auf die bestehenden Afford- und Pohnsätze der Vereinbarungen vom Jahre 1900 gemässen die Arbeitgeber einen Zuschlag von 5 Prozent. Die Affordvorschüsse erhöhen sich von 40%, auf 42¹/₂ Pfennig pro Stunde, die niedrigere Sätze werden dementsprechend erhöht. — Wir bewilligen den vorgelegten Tarif für einfache Bauarbeiten. Dieser Tarif hat eine gegenseitige Gültigkeitsdauer bis zum 1. Juli 1906 und werden in sämtlichen hierbei betroffenen Werkstätten die einfachen Bauarbeiten nur nach diesem Tarif bezahlt. Alle anderen bisher gültigen Tarife sind hiermit aufgehoben. Falls dieser Vertrag am 1. Januar 1906 von keiner Seite gekündigt wird, gilt derselbe schickweise auf ein Jahr verlängert.
3. Die unverfügte Weiterzahlung des Affordvorschlusses bis zur Verteilung desjenigen Arbeiters, der zum ersten Male gemacht werden, erfolgt nur unter der Voraussetzung, daß nicht höher Wille des Arbeiters vorliegt, die Arbeit in die Länge zu ziehen. In Streitfällen entscheidet ein noch zu ernennender Ausschuss, welcher zu gleichen Teilen aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern besteht. Jede Partei hat berechtigt, diesen Ausschuss innerhalb 3 Tagen einzuberufen. Wenn vorhersehbarer Ausschuss nicht innerhalb 3 Tagen zusammentritt, so ist vorübergehend einseitig.
4. Der festgesetzte Stundenlohn wird als Affordvorschuß gezahlt.
5. Für Stadtmontage wird ein Zuschlag von 5 Pfennig pro Stunde gezahlt.
6. Das Fahrgehalt 3. Klasse wird bewilligt, doch bleibt der Zuschlag zum Werkstattnlohn Gegenstand der Vereinbarung in den einzelnen Werkstätten.
7. Die Wohnung erfolgt Sonnabends 6 Uhr.
8. Das vor dem Beginn d. Nachtstunden und Verbrachten wird die Arbeit sonntags 12 Uhr beendet und wird nur die geleistete Arbeit bezahlt.
9. In denjenigen Betrieben, in welchen bisher länger als neun Stunden gearbeitet wurde, wird die neunstündige Arbeitszeit eingeführt.
10. Diese Vereinbarungen sind sowohl für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer auf die Zeit von zwei Jahren bindend und treten am 1. Juli 1904 in Kraft.
11. Die Genehmigung des von der Tarifkommission noch anzusetzenden Tarifs für erlene und einfache formierte Möbel bleibt vorbehalten.

Peiserer erklärte, die Preisverwaltung hätte gern mehr für die Gesellen erwirkt, es sei aber nicht möglich gewesen, denn die Forderung hätte im letzten Augenblick mit der Vereinigung gemeinsame Sache gemacht. Der Rest sei auf den Tarif und auf die 5prozentige Zulage zu legen. Er empfiehlt die Annahme der Abmachungen. In der Diskussion wurden manche Einnendungen erhoben, die aber von Peiserer und Schöllig gerügt wurden. Die Patzschinken-Arbeiter und Drechsler wollten wissen, wie sie bei den Vereinbarungen abscheiden. Peiserer bemerkte, daß die Patzschinkenarbeiter sich zu einer Gruppe zusammenschließen und Forderungen stellen sollten. Die Preisverwaltung wird sie vertreten. Die Drechsler sollen ebenfalls mit Forderungen vorgehen. Innerhalb des Rahmens des Tarifs lieh sich dies nicht machen.

Der Tarif für erlene und einfach formierte Möbel wird bekannt und am 1. Oktober, einzuführt werden. Die erste Lohnzahlung nach dem neuen Tarif erfolgt Sonnabend, den 2. Juli.

Der Vorigende Bräutigam ließ nun über die Annahme des Tarifs abstimmen. Die überwiegende Mehrheit erklärte sich dafür, vier vereinzelt Stimmen waren dagegen. Die Versammlung war von mindestens 800 Personen besucht.

Im Anschluß hieran geben wir nachstehende Zusage der Preisverwaltung des Holzarbeiterverbandes wieder:

Achtung, Holzarbeiter! Die gefirte Versammlung ist vorzeitig zu Ende geführt worden. Deshalb werden Werkstattdeliegarte und Bezirks-Kassierer hiermit aufgefordert, Artveränderungen uns unverzüglich mitzuteilen. Letztere müssen heut Abend auch die Mitgliederlisten bei der Abrechnung zur Stelle bringen. Nächste

Seitens. Aus dem „Klabberdärsch“. Das Ministerium erklärt, den Vandalenbewerben nicht böswillig zu sein, weil es sich an der Kiste nicht beizehen muß. — Der Postminister läßt sich in der Postgesetzgebung einbringen, da er die Freistellung in einem demis-Jahre übernommen habe. — Der Handelsminister verweigert auf die Forderung um Handelswege und erteilt keine Identifikationspflichten bei dem Namen in Großstaaten. — Der Handelsminister ist mit einem Kisten zum Automobilverkehr gefahren und hat Herrn Meyer Müller mit seiner Bekleidung betraut. — Der Außenminister muß die Erklärung eines neuen Staatsbundes vornehmen und muß nach seiner Rückkehr zum Amtseintritt die Schuldenaufnahmeerklärung abgeben. — Der Finanzminister wird in eine Speersicherung umgewandelt und bringt die Nachrichten über Ministerkandidaturen, Geschäftsverlegungen und auswärtige Politik in seinen Besprechungsbüchlein, damit sie nicht im „Bismarck“-Makel finden können.

Seitens. Der junge Herrmann in Vincenz haben die Erfahrungen machen müssen, daß ein Zug unter Umständen teuer sein kann. Sie trafen auf der Landstraße eine junge Hausarbeiterin, die ihnen so gefiel, daß sie von ihnen Sagen abfragen, um sich jeder von ihr einen Zug zu holen. Die junge Hausarbeiterin erklärte sie, daß die drei heillosen, jungen Leute werden zu je 4 Tsd. Gelddarfen in die Kosten verurteilt, jedes jeder Zug mehr als hundert Mark kostet. Sie waren noch schlimmer bedrückt worden, wenn sie nicht lang genug gewartet hätten, der jungen Dame gegenüber freundliche Absätze zu tun und zu erklären, daß sie ihren „bunten Sagen“ bereuen.

Literatur.

Ein Kraft von Edward Schlegel. Vom Verfasser dieses Romanes, den er hoch „Den Roman unter Zeit“ nennt, wird das Gegenteil von dem zu sagen, was Goethe im „Lago“ vom Dichter verlangt: Es soll sich sein Gebicht zum Gegenstand. Er will nicht Mädchen über Mädchen haben, die irgend umschweifen und galant. Wie viele Worte der Verdingung hat er. Schlegel hat nicht Mädchen über Mädchen, am den Leser irgend zu unterhalten, aber er erzählt auch, daß sie wie viele Worte verdingung hat. Ein Fortsetzung erzählt er allerdings, er erzählt im Fort, er erzählt, daß die Mädchen, und nach dem erst nachheres einen Zug zu machen, können wir, was wir einen nicht ungeliebten Stellen Vorzug gesetzt machen. Kann werden jahrelang, jahrelang zwischen von Dingen auf den Markt gebracht, um denen

Woche findet eine Vertrauensmänner-Sitzung statt, und es werden daher die Vertreterskollegen, welche noch keinen Delegierten aufweisen können, ersucht, dieselben unter sich zu wählen und die Adressen sofort dem Bureau zu übermitteln. Zur Durchführung der vertraglich festgelegten Beschlüsse muß eine Kommission von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gewählt werden. Dieses muß in der Sitzung noch geschähen. So werden wir energisch den bisher bestehenden traurigen Zuständen im Tischlergewerbe entgegenarbeiten können.

Ostebien! Die fassam bekannten Zustände auf ostelbischen Rittergütern wurden durch einen Prozeß, der dieser Tage vor dem Posener Schoungericht zur Verhandlung kam, abermals grell beleuchtet. Angeklagt war hier der Diener Franz Romakowski wegen versuchten Mordes, als Zeugen waren 60 Personen geladen. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, am 12. Januar d. J. seinen „Herrn“ den Rittergutsbesitzer Kasimir von Strzyblewski, durch Revolvererschüsse zu töten versucht zu haben. Der Angeklagte war seit Januar 1903 bei dem genannten Rittergutsbesitzer als Diener in Stellung und heiratete während jener Zeit die auf dem Gute schon längere Zeit tätige Wirtschaftlerin. Nach der Verheiratung bezog das Ehepaar eine Wohnung im Gutshause unmitteibar neben dem Schlafgemach des Gutsbesitzers. Aber zwischen „Herrn und Knecht“ entstanden bald Differenzen. Der Angeklagte soll nun am 12. Januar, gegen Morgen, von Gutsbesitzer durch drei Revolvererschüsse zu töten und zu berauben versucht haben, da er wußte, daß der Gutsbesitzer ca. 6000—8000 Mark Geld unter dem Kopfkissen verwahrt hatte. Die Verhandlungen, die Montag und Dienstag bis Mitternacht währten, boten wieder ein echt ostelbisches Bild, wie wir es schon in früheren Prozessen zu sehen bekamen.

Wie hier die Heiligkeit der Ehe gebandt wurde, das konnte man aus dem Munde der Frau des Angeklagten hören, die zusaß, vor und nach ihrer Verheiratung in intimem Verkehr mit dem Gutsbesitzer gestanden zu haben, daselbst faate auch der Herr von Strzyblewski, die Zeugin hatte auch bereits zwei uneheliche Kinder von einem anderen Gutsbesitzer, Dobrowolski, eine weitere Keigin, ein früheres Stubenmädchen von Strzyblewski saß ebenfalls an, in geschlechtlichem Verkehr mit v. St. gestanden zu haben, ferner daß sie von ihm ein zwei Jahre altes Kind habe für welches sie bezahlt erhalte.

Von dem intimen Verkehr der Ehefrau des Angeklagten mit v. St. soll nun, wie die beiden Zeugen ausließen, der Angeklagte erfahren gewußt haben. Ob dieser sich nun den Zustand in erpresserlicher Weise zunutze machen wollte, ging aus der Verhandlung nicht klar hervor, die Frau des Angeklagten will jedoch seine Tat als aus Eifersucht und nicht aus Mordlust hinstellen. Der Angeklagte seinerseits behauptet, der Rittergutsbesitzer v. St. sei ein Sünder und leide am Delirium, er frage immer einen Revolver bei sich und habe den angelischen Mordversuch selbst ausgeführt. Der „edle“ Herr bestritt ein Spirituskäufer zu sein und ein Delirium zu leiden, er habe wohl für sich „Schnapss mit Spiritus“ zusammengestellt, aber hierzu habe er nur das ganze Jahr 25 Liter Spiritus verbraucht, er habe stets Wein zum Gebrauch im Hause. Weiter erklärt er es als falsch, daß er Zimmer und Betten verunreinige, es sei zwar vorgekommen, daß nach einem Gastmahl die Wohnung verunreinigt wurde, aber im Bett konnte nur Wein oder Wasser sein, einen Revolver trage er manchmal auch ohne Verheiratsankel. Auch der Propst Dr. von Strzyblewski wurde noch als Zeuge vernommen, er ist der Bruder des Rittergutsbesitzers v. St. und saß bezüglich der Lebensweise dessen aus, daß der Bruder recht viel Kaffee und saure Gegenstände genieße, z. B. Weinsteine, im übrigen führe er ein regelrechtes Leben, außerdem schlafe er gerne.

Die übrigen Zeugenaussagen waren weniger von Belang. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, als des Mordversuchs überführt 15 Jahre Zuchthaus. Die Geschworenen erkannten, um 12 Uhr Nachts, auf 12 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Polizeiaufsicht.

Abgesehen von dem Verbrechen zeigt sich uns hier wieder wie ein armer notleidender Junker als Pascha lebt, einen Harem, Wein- und Schnapsfeller besitzt, ohne Gedanken mit einem Revolver herumgeht und gerne viel schläft. Ein echtes Drogenklo! Wahrlich, Ostebien ist ein Paradies, zwar nicht für das arbeitende Volk, aber für die Junkersippe und ähnliche überflüssige Personen.

die stehende mehrere Schiffe abgeben, bis sie niederkügte und man sie für tot hielt. Getriemsteame fanden die Notstandsverträge, erstanden nach Lebenszeichen in dem Körper und schafften sie zu einem Ort. Im Sinne des Krites, der bald konstatierte, daß sie nicht mehr am Leben erhalten werden könnte, nach die farbige unter großen Schmerzen. Ein weiterer Fall ereignete sich in der Nähe des Das Europa im Saale Wollweber. Ein junger Mann, Starling Duban, hatte in der letzten Zeit in der Nähe der Stadt einige Mädchen überfallen und war vorläufig im Gefängnis untergebracht worden. Am Montag Morgen brach der Böbel der Stadt in das Gefängnis ein und holte den unglücklichen heraus. Man schleppte den Mörder auf den Markt, wo ihm ein der überfallenen Mädchen noch seines beweglichen Geistes eine Schlinge um den Hals legte. Der Mörder wurde darauf auf ein Pferd gesetzt und unter eigen Namen geführt, um den der Strick geschlungen wurde. Während ein Duzend Männer den Strick festhielten, führte das Mädchen vollständig taublings das Pferd unter dem Mörder weg und ließ ihn von hinten über den Kopf hinweg.

Das erschütternde Kalbgebrüll. Um die nächste Woche der Gemeindevorstand von Böber Hirsch bei Dresden hat beschlossen, was anzufassen der jährlichen Sommerfeste in diesem Orte sehr wohl begründet ist. Des Ortes zu viel tut jedoch zweifellos der dort Gemeindevorstand mit folgender, einem Viehtransporttreiber in Polen zugesetzten Verfügung:

Der Gemeindevorstand von Böber Hirsch bei Dresden hat beschlossen, was anzufassen der jährlichen Sommerfeste in diesem Orte sehr wohl begründet ist. Des Ortes zu viel tut jedoch zweifellos der dort Gemeindevorstand mit folgender, einem Viehtransporttreiber in Polen zugesetzten Verfügung: Ein wichtiger Sommer-Angebot vom 3. Juni 1904 sind am 2. d. M. früh 3,30 Uhr mit einer Wagenladung Kühler nach hiesigen Ort gefahren und haben durch das erste kalte Brüllen der Kühler die nächste Straße gerollt. Am Abend von 3.30.11 des Reichssteuerjahres und der amtlichen amtlichen Bekanntmachung vom 30. Mai 1898 mit der gegen die Kühler der Kühler vom 3. VI. festgesetzt.

Der Gemeindevorstand. (Name unbekannt) Da der mit der Strafverfolgung beauftragte Richter sofort auf die nächste Befragung durch den Böber Hirsch nicht verzichten kann, wird er seinen Kühler nach Kühler in Zukunft wohl die Kühler verbieten müssen, wenn er durch den Ort fährt, so man auf ungesetzliche Nachweise in großes Gewicht legt. Der Große Reichssteuerjahres, der in letzter Zeit als Kundschaft gegen die Kühler ist die Kühler gestellt worden war, erhalt merkwürdig in Kühler ganz neue Aufstellungen. In Wissen ist der Kühler, die Kühler gestellt, das Gemeindevorstand gestungen, gegen die Kühler der Kühler der Kühler angekündlichen Fern veranlassende Kühler veranlassen, in Böber Hirsch muß der Gemeindevorstand von dem Gemeindevorstand 30.11 zu Hilfe nehmen gegen Kühler, die für die nächste Kühler der Sommerfeste, die sich von schwerer Arbeit erholen

woher, nicht das Verständnis haben. Welche Ansichten, wenn das so weiter geht?

Seitens. Ein aut Teil noch wertvoller ist, wie das vorliegende und auch „Götter Kraft“ wäre in dem Meere von Literaturzeugnissen unterzugehen, ohne besondere Beachtung gefunden zu haben, aber der Verfasser und sein Begleiter, Herr Richard Bong, haben es für gut befunden, besondere Reklamemittelchen anzuhängen, um dem Buche einen großen Absatz zu verschaffen. Herr Schlegelbauer, als Chefredakteur mehrerer Zeitschriften im Dienste Richard Bong stehend, fandte nämlich seinen Roman, bevor er ihn der Öffentlichkeit übergab, einer Anzahl bekannter Schriftsteller und Kritiker zu, um ihre Meinung darüber zu erörtern, und, wie höfliche Leute es zu tun pflegen, sie antworteten mit ausvorsprechenden Redensarten. Schlegelbauer sammelte diese privaten Äußerungen und stattete dann seine Reklamenzettel damit aus, so daß es ansah, als wäre das Buch öffentlich von allen beseligt worden. Zwar haben sich auch die Angefragten eines Doppelwortes schuldig gemacht, wenn sie jetzt etwa behaupten wollten, daß ihre öffentlich kundgebende Meinung eine andere wäre, wie ihre private. Aber ebenso ist es von Herrn Schlegelbauer nicht schön, das Republikanismus glauben zu machen, sein Buch wäre wirklich „Der Roman unserer Zeit“, als das er es ansieht.

Der Verfasser schildert im ersten Bunde, mit dem Untertitel „Mit lustigen Mäusen“ das erste Semester, das der Held Götter Kraft als Student in Laufanne zubringt. Was einem normal veranlagten Menschen während des ganzen Lebens nicht zuzüßt, das soll sich alles in diesem halben Jahre ereignen haben. Der Still, in dem die Begehr-ten erzählt werden, ist ein äußerlich glatter, aber die langangebotenen Erzählungen sind ohne inneren Gehalt. Die Romanfiguren sehen wie aus Pappe geschnitten vor aus, aber es fehlt ihnen an wirklichem Leben, ebenso verlagen die Naturwahrnehmungen, Stilgebauer gebraucht viele Worte und erreicht sich in unendlichen Redensarten, kann aber keine Anschaulichkeit erwecken. Daß der Verfasser sich in „Weltanschauungen“ macht, ist bei einem „modernen“ Buche selbstverständlich, mit seinem pseudo-Sozialismus, der wohl das Ganze interessant gestalten sollte, hätte er uns fern bleiben sollen.

Man mag: Ein ganz nettes, unterhaltendes Buch, aber mehr durchaus nicht, schon lange nicht. Der Roman unserer Zeit.“ Pr. „Große Rodenwelt“ mit bunter Färberei, Verlag John Henry Scherwin, Berlin W. 35, will vor allen Dingen auch ein praktisches Rodenblatt sein, und nach dieser Seite ist die Forderung von Extraktstücken nach K. B. E. m. a. besonders anregend. Außerdem dient der große doppelseitige Schnittmusterbogen (zu jeder 11. H. Nummer) demselben Zweck. Der große Rodenblatt, die hochinteressante Rubrik: „Neuestes aus Paris, eine reich illustrierte Weltanschauung mit Roman und eine große Extrakt-Handarbeitsblätter, ein Rodenblatt zeigen von dem reichen Inhalt des Blattes. Abonnements auf „Große Rodenwelt“ mit bunter Färberei und 11 H. doppelseitig wachen familiäre Buchbindungen und Postanstalten entgegen. Groß-Produktzahlen bei ersterem und dem Verlag John Henry Scherwin, Berlin W. 35.

Zugordnung. Zunächst in Kauf und Wogen eine Reihe von Staatsüberschreitungen, deren es nicht wenige gab, Wahlen in städtische Ehrenämter, Uebertragung von Beförderungen etc. Alles wurde glatt genehmigt, ebenso die Mehrausgaben für die Sicherheitsbauten im Stadttheater, als der Umbau der Bedürfnisanstalt am Wapplatz. Weiter wurde die Anstellung eines Hauswärmers beschlossen und die Beschaffung eines Personenvagens für die Feuerwehr genehmigt. Ferner lag ein Magistratsantrag vor, daß a) die Fürststraße zwischen Brigittenhal und Auenstraße nach Neubeginn, Umlegung des Krnals, b) die Palmlstraße zwischen Grünstraße und Brüberstraße definitiv befestigt, c) die Königstraße, d) der Ritterplatz von der Schühbrücke bis Sandstraße asphaltiert werden sollen. Die Versammlung stimmte auch diesem Vorschlage zu.

Die Versammlung schien also im großen und ganzen bewilligungslustig. Aber plötzlich brach der Redestrom über die bis dahin friedliche Tagung herein. Der Herr Herr von Peron war es, der in Scheitling gewählt ist, und der nun Scheitlinger Sonderinteressen durch mehrfache Neben zu vertreten für notwendig hielt. Es handelte sich nämlich um die Anlegung der Kaiserstraße, über welche schon vor einigen Wochen bei Gelegenheit des Abkommens mit der Bankierwitwe Heimann vielfach geredet wurde. Wie der Magistrat mitteilte, sind zwei Unternehmer bereit, die Anlage der Kaiserstraße von der Auenstraße bis zum Hohenbühl auf ihre Rechnung auszuführen. Der darüber mit den Unternehmern abgeschlossene Vertrag sollte genehmigt und außerdem beschlossen werden, in was anzulegenden Straßenpflaster bald die Geleise für die künftige Straßenbahn einzufügen. Gegen den letzteren Vorschlag wandte sich Herr Peron's Verehrtheit, indem er meinte, daß es sich erübrige, jetzt schon für die Zukunft Geleise zu legen. Die städtische Bahn, die eventuell über die Kaiserbrücke und Kaiserstraße entlang führe, würde ebenso unrentabel sein als die bisherigen. Auch könne man nicht wissen, ob die Elektrische überhaupt durch die Kaiserstraße geführt würde. Vom Magistratsstandpunkt aus der Versammlung wurde aber darauf hingewiesen, daß es eine Verschwendung sein würde, wenn man jetzt die Straße pflastern ließe und nach ein paar Jahren das Pflaster wieder aufrisse, um dann die Geleise zu legen. Aber Herr Peron ist solche Verschwendung lieber als die Ersparnis, die die Stadtverwaltung machen könnte. Er trat deshalb mit großer Hartnäckigkeit für Ablehnung der Geleis-Vorlage ein. Schließlich aber wurde die Vorlage angenommen, nachdem auch ein Antrag auf Ueberweisung an den Ausschuss abgelehnt worden war.

Der Magistratsantrag, welcher die Erweiterung der Gasanstalt an der Siebenbüchenerstraße vorläufig und zu diesem Zwecke den Erwerb zweier Nachbargrundstücke zum Gesamtpreise von 184,000 Mark verlangt, wurde genehmigt und nur über die Art der Kostenbedeckung soll später Beschluß gefaßt werden.

Eine lange und zum Teil überflüssige Debatte entwickelte sich bei Beratung des Projekts bezüglich der Erbauung einer neuen Gasanstalt in Dürrgong. Mit diesem Projekt, das etwa neun Millionen Kosten verursachen wird, hat die Stadtverordneten-Versammlung sich so recht herumziehen lassen. Es wurde vom Vorsteher schleunigst den Ausschüssen zur Vorberatung überwiesen, stand dann auch mehrere Male auf der Tagesordnung der öffentlichen Plenarsitzung, aber ausgerechnet am vermeintlich letzten Sitzungstage vor den Ferien kommt das Millionenprojekt zur Verhandlung, und damit der Bau rechtzeitig in Angriff genommen werden kann, muß tatsächlich die Angelegenheit durchgepeitscht werden. Die Ausschüsse empfahlen, die Vorlage zu genehmigen mit der Maßgabe, daß 1. der Betriebsdeputation, die um drei Stadtverordnete vermehrt werden soll, die Baukontrolle überwiesen werde, 2. ein Gutachten eines ersten Sachverständigen auf diesem Gebiete über die Brauchbarkeit des vorgelegten Planes einzubolen. Besonders über diesen letzten Punkt wurde sehr viel geredet. Es bestand nämlich eine große Meinungsverschiedenheit darüber, ob das Gutachten vorher eingeholt und bis zu seiner Erstattung der Bau ausgesetzt werden solle, oder ob die Genehmigung der Vorlage ausgesprochen und das Gutachten gewissermaßen nur eine kontrollierende Nachprüfung darstellen sollte. Nach stundenlanger Diskussion wurde die Frage in letzterem Sinne entschieden. Es wird also die Baukonzeption eingeholt, und während der Zeit der Bauplan einem ersten Sachverständigen unterbreitet und seine eventuellen Abänderungsvorschläge werden dann später mit berücksichtigt. Die Betriebsdeputation, die den Bau zu kontrollieren und alle weiteren Beschlüsse zu fassen hat, wird um drei Mitglieder aus dem Kreise der Stadtverordneten verstärkt.

Nach dieser langen Erörterung kam nur noch eine Fluchtlinien-Sache zur Beratung, die indessen ohne Belang ist. Weitere Sachen konnten nicht verhandelt werden, da die „müden“ Stadtväter in Scharen den Saal verließen. Der Vorsteher war aber hochzu genügt, die Herren in ihrer Ferienfreude durch die Mitteilung zu stören, daß am Montag noch eine Sitzung stattfindet, wozu er um pünktliches Erscheinen ersuche. Wie stark mag diese nächste Sitzung wohl besucht werden?

*** Stadtverordneter Weide und der Militärboykott!** Der Deutsche Gastwirtstag in Dresden hat sich auch mit dem Militärboykott beschäftigt und dabei fiel manches treffende Wort über die Art, wie die Militärbehörden mit Deutschen Staatsbürgern umzuspringen pflegen. Aber in die Reihe der verständigen Redner hatte sich auch der ehemalige Gastwirt und Breslauer Stadtverordnete Weide aus Pöpelwitz verirrt, um, nach übereinstimmenden Berichten bürgerlicher Blätter, folgende Punkte zu halten:

Durch das Militärverbot werde nicht das Mindeste erreicht. Die Sozialdemokraten bearbeiten die jungen Leute schon lange, ehe sie zum Militär kommen. In den sozialdemokratischen Versammlungen machen oftmals 14- bis 15-jährige Jungen den größten Skandal. Daß aber nicht immer mit gleichem Maße gewiesen werde, beweise folgender Vorgang: In Breslau habe ein großer Branereibesitzer zu dem Streikfonds der Sozialdemokraten einen erheblichen Betrag gezahlt, damit

sein Bier vom Bierboykott verschont werde. Er sei demselben Herr Kommerzienrat und Konsul geworden. Er, Weide, sei dafür, der vorgeschlagenen Protestresolution noch hinzuzufügen: Das Militärverbot auf diejenigen Gastwirte auszudehnen, die nachweislich sozialdemokratische Tendenzen verfolgen.

Für ein großes Kirchenlicht haben wir Herrn Weide nie gehalten, aber daß er so unterbunt seine Unkenntnis für blanke Wahrheit ausgeben würde, daran hätten wir nicht geglaubt. Wir möchten Herrn Weide erfragen, öffentlich den Nachweis zu führen, daß erstens Jungen von 14 bis 15 Jahren in sozialdemokratischen Versammlungen oftmals den größten Skandal machen, und zweitens, daß die „sozialdemokratische Streikkasse“ in Breslau vom Kommerzienrat Haase — denn um diesen Herrn kann es sich nur handeln — zu dem angegebenen Zwecke irgend ein Pfennig gezahlt worden sei! Bleibt Herr Weide diesen Nachweis schuldig, so muß er sich den Vorwurf gefallen lassen, daß er die Deffenlichkeit dreist angelogen habe! Von der famosen Denunziation seiner sozialdemokratischen Berufskollegen wollen wir ganz schweigen!

*** Es gärt unter den schlesischen Bergleuten!** Eine im Neuroder Bezirk abgehaltene, von etwa 800 Bergleuten besuchte Versammlung beschloß nach einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Sasse, an die Direktion der Neuroder Kohlen- und Tonwerke eine Abordnung zu senden und folgende Forderungen zu stellen: Lohnerhöhung für Hauer, Schleppler und Arbeiter um 20 Prozent, für Maschinenwärter um 60 Prozent, achtstündige Arbeitszeit an Sonnabenden und völlige Sonntagsruhe. Verweigert die Gewerkschaft die Annahme dieser Bedingungen, dann soll Beschwerde beim Berggericht eingelegt werden; bleibt auch diese erfolglos, soll in den Ausstand eingetreten werden.

Am Sonntag

findet im „Gewerkschaftshause“ ein großes **Musik-Konzert** statt. Der Eintrittspreis (inkl. Programm) beträgt nur **30 Pfennige!**

Standesamtliche Nachrichten.

Heirats-Ankündigungen. I. Rutscher Ernst Nowack, ev., Hubenstr. 32, und Ernestine Schwabe, ev., hier. — Banarbeiter Paul Sturm, kath., Bismarckstr. 43, und Sophie Kolodziej, kath., hier. — Tapezierer Max Marante, ev., Klosterstr. 85, und Agnes Beck, ev., Bräderstr. 49.

Geburten. I. Maschinenarbeiter Aug. Stefan, kath., Gräbchen, Kreis Breslau, mit Eleonora Kausch, kath., Ordainstraße 23. — Maschinenarbeiter Paul Saar, kath., Königsgrabenstr. 20, mit Gertrud Pitsch, ev., Königsgrabenstr. 28. — Arbeiter Robert Mißke, kath., Bräderstr. 31, mit Klara Brunsch, ev., Nachstr. 25. — Tischlergehilfe Hermann Ober, kath., Seidenstr. 13, mit Bertha Seel, kath., hier. — Maurergehilfe Max Seidel, ev., Georgenstr. 23, mit Annes Krücker, kath., Hubenstr. 95. — Hausbälter Paul May, kath., Königsgrabenstr. 29, mit Agnes Pohl, kath., Garwitzerstr. 13.

Stirben. I. Pärner August Weinert, kath., S. — Maler Max Kleber, kath., T. — Begleitmann Wilhelm Hanke, kath., T. — Arbeiter August Schwarz, ev., T. — Tischler Johann Bochig, ev., T. — Müller Paul Stenzel, kath., S. — Tischler Reinhold Hanke, kath., S. — Tapezierer Heinrich Wemning, ev., S. — Arbeiter Heinrich Fink, ev., S. — Tischler Paul Schneider, ev., T. — Maurer Hermann Bunt, ev., S. — Arbeiter Max Nagle, kath., T. — Maurer Karl Sattler, ev., S. — Arbeiter Gottlieb Kornau, ev., S. — Schlosser Karl Karjable, kath., T.

Todesfälle. I. Josef, S. des Ratscherr Josef Mary, 3 Mon. — Drochsenkutscher Wilhelm Dellner, 55 J. — Müller-gehilfe Eduard Kösig, 29 J. — Ebitz, T. des Bahnarbeiters Karl Bach, 1 J. — Eitriede, T. des Arbeiters Paul Kreier, 13 Tage. — Näherin Hedwig Stein, 49 J. — Tischlergehilfen Pauline Kowack, geb. Weigmann, 41 J. — Eitriede, T. des Schlossergehilfen Richard Ross, 1 J. — Richard, S. des Arbeiters August Scholz, 2 Mon. — Näherin Gertrud John, 24 J. — Fröh, Tischlergehilfe Karl Wielas, 58 J. — Schneiderin Maria Krsnoid (Kufchnig), 21 J. — Dienstmammsfrau Ernestine Sops, geb. Pohl, 70 J. — Arbeiter Richard Feige, 20 J. — Alfred, S. des Zegers Josef Böffel, 8 Mon. — Paul, S. des Mechanikers Arthur Hertel, 2 Eib. — III. Arbeiter Hermann Janowski, 42 J. — Arbeiterin Pauline Beer, 18 J. — Arbeiterwitwe Auguste Banke, geb. Kautsch, 49 J. — IV. Fris, S. des Schlossers Richard Frembergger, 5 Woch. — Rudolf, S. des Schlossers Adolf Finster, 4 J. — Max, S. des Schmieds Josef Maczlowial, 8 Woch.

Neueste Nachrichten.

Gut weggekommen.

Im Pommerbank-Prozess wurde Freitag früh das Urteil gesprochen. Es lautet gegen Schulz auf 3 Jahre 6 Monate Gefängnis und 30,000 Mark Geldstrafe oder 2 Jahre Haft, gegen Romeid auf 3 Jahre Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe. Weiden Angeklagten wurden 2 Jahre Unteruchungshaft angerechnet. Der Angeklagte Pohl wurde freigesprochen. Das Verfahren gegen Direktor Hanel wurde vertagt. Von der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte wurde Abstand genommen, ebenso wurde der Antrag der Staatsanwaltschaft, die Angeklagten sofort in Haft zu nehmen, abgelehnt.

Erstklassiger Schinder.

Das Kriegsgericht in Magdeburg verurteilte den Unteroffizier Peter vom 26. Infanterieregiment wegen Mißhandlung in 97 Fällen, darunter einer mit tödlichem Ausgang, und Verleitung zum Weineid etc. zu 1 Jahr und 6 Monaten Zuchthaus.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Kuropatkins Rückwärts-Bewegungen. Ein Telegramm General Kuropatkins an den Kaiser meldet: Am 27. Juni besetzte unsere Abteilung gegen 8 Uhr Morgens, nachdem sie die Kavallerie- und Infanterie-Abteilungen der feind-

lichen Vorhut zurückgeworfen hatte, die Station Sienstschmen. Um 9 Uhr früh wurde bemerkt, daß eine feindliche Infanteriebrigade von der Front und ferner Kolonnen unter Umgehung des linken Flügels unserer Abteilung vorrückte. Die mit Mauer umgebene Stadt Sienstschmen wurde von den Japanern eingenommen. Unsere Truppen begannen daher um 11 Uhr, sich langsam nach Norden zurückzuziehen. Ueber die Verluste ist bisher zur bekannt, daß ein Offizier und zehn Mann verwundet worden sind.

Am 27. Juni unternahmen die Japaner in einer Stärke von nicht weniger als einer Division Infanterie mit drei Feldbatterien früh Morgens einen Angriff gegen die Front unserer Stellung auf dem Dalinpaß und unter Umgehung des rechten Flügels. Der Kampf dauerte bis 7 1/2 Uhr Morgens. Nachdem unsere Abteilung die Streikräfte des Gegners festgestellt und die Umgebungsabteilung bemerkt hatte, zog sie sich langsam vom Dalinpaß zurück. Der Gegner stellte seinen Angriff ein. Unsere Verluste sind noch nicht festgestellt, belaufen sich aber auf ungefähr 200 Mann.

Am 26. Juni setzte der Gegner den Vormarsch auf den Fenschuilings- und den Mottien-Paß von der Front aus und mit Umgehung der Flügel unserer Stellungen fort. Gegen den Mottien-Paß rückten mindestens acht Pataillone mit zehn Geschützen vor. Um 4 Uhr Nachmittags besetzte der Feind auch der großen, nach Nanjanga führenden Straße den Koubialin-Paß. Seit dem 25. Juni haben die Japaner auch auf ihrem rechten Flügel den Vormarsch begonnen und am 26. Juni besetzten sie Morgens Salmatfi.

General Kuropatkin beschloß, auf Haischeng zurückzugehen. Das erste sibirische Armeekorps und die 35. Division wurden bei Raiping zurückgelassen, um den Rückzug zu decken. Das Hauptquartier befindet sich bereits in Haischeng.

Japanischer Bericht.

Die Takushanarmee berichtet über die Besetzung Fenschuilings: Die Armee begann in drei Kolonnen geteilt am 26. Juni vorzugehen, zum Zweck der Besetzung von Fenschuilings, wo die Russen eine Art dauernder Befestigung mit Forts, Verschanzungen, Drahthindernissen und Verhauen errichtet haben. Die Russen leisteten hartnäckigen Widerstand, doch gelang es unseren Abteilungen nach heftigen Kämpfen, den Feind zu umzingeln und schließlich wurde Fenschuilings im Laufe des 27. Juni genommen. Auf der Landstraße wurden 90 geistliche Russen gefunden; über die weiteren Verluste der Russen war noch nichts festzustellen. 6 russische Offiziere und 82 Mann wurden gefangen genommen. Der gesamte Verlust der Japaner wird auf 170 Mann geschätzt.

Das Wladiwostok-Geschwader.

Eine amtliche Meldung aus Genzan berichtet, daß sechs russische Torpedo-Boote in den Hafen einliefen, etwa 200 Schiffe auf die japanische Niederlassung abgaben, einen Dampfer und ein Segelschiff in den Grund bohrten und dann wieder sich an die 3 außerhalb des Hafens liegenden Schiffe anschlossen und verschanden. Zwei Koraner und zwei Soldaten wurden leicht verwundet. Der an den Gebäuden gerichtete Schaden ist unerheblich.

Ein japanisches Geschwader, das in nördlicher Richtung ausgelaufen war, um dem Wladiwostok-Geschwader zu folgen, kehrte zurück, da es dieses nicht getroffen hatte.

Briefkasten.

M. A., hier. Innerhalb eines Jahres muß der Anspruch geltend gemacht werden. Senden Sie die letzte Quittungsart, die Beschreibungen über die früher abgelieferten Karten und die Eheschließungsurkunde ein. — Weller ist es freilich, eine Frau noch weiter und 6 Uhr sich ihren Unbruch.

J. D., atibor. Einkassulden verdrängen in zwei Jahren, angefangen am 31. Dezember des Jahres, in dem sie gemacht wurden.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 2. Juli: Zentralverband der Köpfer. Mitglieder-Versammlung. Tapezierer-Verband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 3 u. 4.

Sonntag, den 3. Juli: Maschinen- u. Feiler-Verein. Nachmittags 2 Uhr. Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 2. Verband der Steinseger. Vormittags. Jagtag unten.

Montag, den 4. Juli: Verband der Steinseger. Abends 8 Uhr. Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 2.

Dienstag, den 5. Juli: „Freie Turner-Gesellschaft“. Außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 1.

Donnerstag, den 7. Juli: Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Bezirksführer. Zimmer Nr. 1.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt I (Groszschener Vorstadt): Bezirk 5. Sonnabend: Kassenabend. (Teilung des Bezirks und Wahl eines zweiten Bezirksführers.) Bezirk 6. Sonntag, den 8. Juli, Vorm. 10 1/2 Uhr: Entgegennahme der nicht verlaufenen Programme und Abrechnung im Bezirkslokale. Der Bezirksführer.

Dienstag, den 5. Juli: Kassenabend. Bezirk 92/94. Dienstag: Kassenabend.

Distrikt III (Ober-Vorkadt). An die Bezirksführer und deren Stellvertreter Sonntag, den 2. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Abrechnung. Umtausch der „Neuen Zeit“. Um vollständiges Erscheinen ersucht Der Distriktsführer.

Sonntag, den 3. Juli, früh 6 1/2 Uhr: „Vollmacht“-Agitation. Es ist Pflicht der Genossen, zahlreich und pünktlich in dem bekannten Lokale zu erscheinen.

Bezirk 40. Sonnabend, den 3. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Kassenabend, Wahl eines Bezirksführers. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Heinrich Ehrlich, Bezirksführer.

Distrikt VI (Schweidnitzer, Strehleuer und Ohlauer Tor): Bezirk 74 u. 75. Sonnabend: Kassenabend. Heubrod, Schneider, Bezirksführer.

Distrikt VII (Innere Stadt). Bezirk 103. Jeden ersten Sonnabend im Monat: Kassenabend im bekannten Lokale; dazwischen werden Brochüre zum Volkskonzert ausgegeben, ebenso die Mitgliedsbücher ausgehändigt. Der Bezirksführer.

Gäuslicht Kreis Strigean. Sozialdemokratischer Wahlverein. Mittwoch, den 6. Juli, Abends 8 Uhr: Beitragserhebung beim Genossen Robert Falob. Böhrener Erscheinen erwünscht Der Vorstand.

Brieg. Sozialdemokratischer Verein. Bezirk 3. Sonntag, den 3. Juli, Vormittags 9 1/2 Uhr: Familienabend. Mitteilung des Bezirksführers. Einziehung der Beiträge. Mitgliedskarte ist mitzubringen. Um vollständiges Erscheinen ersucht Der Bezirksführer H. A.

Gewerkschafts-haus.

Lobe-Theater. Freitag: Gastspiel des Wiener Ensembles 'Der Jerrifineu.' Sonntag: Vorzügliches Gastspiel des Wiener Ensembles 'Die dritte Eschadron.' Sonntag: Abschieds-Gastspiel des Wiener Ensembles 'Der Jerrifineu.'

Chalia-Theater. Sonntag: Erstfassung der Sommer-Spielzeit zum 1. Male: 'Das feine Pantalon.' Sonntag: zum 2. Male: 'Das feine Pantalon.' Diller's im Vorverkauf täglich von 10-2 Uhr Parfait 1 Mk. In der Abendkasse 1 Mk. 25 Pf. Anfang 8 Uhr.

Breslauer Sommer-Theater. St. Vincenzplatz, Seminarsgasse 15. Freitag: Erstes Gastspiel Rudolf Schildkraut 'Der Ehehaufen.' Samstag: Gastspiel Maria Reisenhofer 'Reue.' Sonntag: Gastspiel Maria Reisenhofer 'Madame Sans-Gêne.'

Vominkaner. Täglich: Kluge-Zimmermann's Leinziger Sänger. Alle Tage vollständige Programm. Eintritt 10 Pf. Reserviert Platz 20 Pf.

Gr. Zirkus E. Blumenfeld Wwe. Freitag, den 1. Juli. Erste Gala-Vorstellung. In a. Gastspiel des großartigen ungarisch-schweizerischen Circus 'König', mit seiner ungar. Rollkutschentheater 'Cardenia'. Musikalische Kompositionen von Damen und Herren. Einzig von einer Dame: Die 'Hochspringerfahrt' von Frau Franz N. Blumenfeld. Musikalische Kompositionen von Herrn und Damen. In jeder Vorstellung die 'Hochspringer-Kompanie' von Herrn, Frauen, Kindern, sowie eine Hofschauspiel mit Stück Hund, Wolf und Fuchs. In jeder Vorstellung die 'Hochspringer-Kompanie' von Herrn, Frauen, Kindern, sowie eine Hofschauspiel mit Stück Hund, Wolf und Fuchs.

Gr. Zirkus E. Blumenfeld Wwe. Sonntag 2. Juli. Letzte Vorstellung. In a. Gastspiel des großartigen ungarisch-schweizerischen Circus 'König', mit seiner ungar. Rollkutschentheater 'Cardenia'. Musikalische Kompositionen von Damen und Herren. Einzig von einer Dame: Die 'Hochspringerfahrt' von Frau Franz N. Blumenfeld. Musikalische Kompositionen von Herrn und Damen. In jeder Vorstellung die 'Hochspringer-Kompanie' von Herrn, Frauen, Kindern, sowie eine Hofschauspiel mit Stück Hund, Wolf und Fuchs.

Elaer sagt dem Andorn, was beim Eintritt direkt in der Hand erspart wird. Schöne Herren-Anzüge 104, 107, Elegante Anzüge nach Mass 18 Mk. Anzugfabrik Baßstr. 17a, II. Sonntag auch von 11-2.

Grosses Monstre-Konzert.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau. Sonntag, den 8. Juli 1904: Bezirksfahrt nach Mäusen des 5. Bezirks. Abfahrt früh 5 Uhr v. Streblener Tor, Ende Dubenstraße. Sonntag, den 10. Juli cr.: Ausflug nach Jodten. Sonntag, den 17. Juli cr.: Gebirgst. Abersbach u. Weisendorf. Um zahlr. Beteiligung erachtet Der Vorstand. 1172

Möbel auf Abzahlung mit staunend geringster Anzahlung, ebenso Anzüge, Ueberzieher, Kinderwagen, Gardinen, Teppiche. Größtes Kredit-Baus Max Biermann Ring 51, I. Etg. neben der Stockgrasse. Möbelauswärts

Stamm-Seidel, Vereins-Seidel, Geburtstags-Seidel, Hochzeits-Seidel, Jubiläums-Seidel. In grosser Auswahl empfiehlt Otto Miksch, Kupferschmiede-Strasse 47.

Proletarier vereinigt sich zum Einkauf beim Schwarzen Dreier, Zigaretten und Zigaretten, unter Wallstraße 21. Geöffnet von früh 5 Uhr an.

Sozialdemokratisches Liederbuch von Max Kegel. Preis 40 Pfg.

Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe in Breslau 15. Juli bis 30. September 1904. Bestimmungen über Dauerkarten. Dauerkarten für Herren kosten für die Dauer der Ausstellung jede Karte Mk. 6.— für Damen 4.— für Kinder bis zum Alter von 14 Jahren kosten für die Dauer der Ausstellung 2.— Jede Dauerkarte wird auf den Namen des Inhabers ausgefertigt und ist nicht übertragbar. Dauerkarten sind gültig von Tage der Eröffnung der Ausstellung ab für die ganze Dauer der Ausstellung. Dauerkarten befreien nicht von der Entrichtung der besonderen Eintrittsgelder, die mit Genehmigung der Ausstellungsleitung für Sonderausstellungen und private Unternehmungen jeder Art im Ausstellungsbereich erhoben werden. Inhaber von Dauerkarten haben dieselben stets beim Eintritt vorzuzeigen, anderenfalls ist der festgesetzte Eintrittspreis zu zahlen. Auch ist der Besitzer einer Dauerkarte verpflichtet, auf Verlangen eines mit entsprechender Vollmacht versehenen Ausstellungsbeamten die Unterzeichnung behufs Kontrolle zu wiederholen. Für in Verlust geratene Karten werden Ersatzkarten nicht ausgehändigt. Jeder mit den Dauerkarten getriebene Mißbrauch hat, abgesehen von etwaiger zivil- oder strafrechtlicher Verantwortlichkeit, die sofortige Entziehung der Karten und der damit verbundenen Rechte zur Folge. Der Verkauf der Dauerkarten begann am 15. Juni cr. und findet statt in der Geschäftsstelle der Ausstellung, Frieberg, und in den Zigaretten-geschäften der Firma G. Schwarze & Müller, Döblitzerstr. 33, Ecke Taschenstr., Kaiser Wilhelmstraße 1, Ecke Friebergstr., Am Belvedereplatz, Ecke Nikolaikirchhof, Mathiasstr. 9, Mathiasstr., Ecke Neue Dammstr. (Kaiserlicher Kaiser), Neue Sandstr. 9, an der Eisenbahnbrücke, Kaulstr. 1, Ecke Wallferrstr. und im Bureau der Handwerkskammer, Lanzenstr. Nr. 1, I, am Marktplatz. Breslau, den 10. Juni 1904. Der Ausstellungs-Vorstand. R. Kirsch. E. Lehmann. 1979

Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe in Breslau 15. Juli bis 30. September 1904. Bestimmungen über Dauerkarten. Dauerkarten für Herren kosten für die Dauer der Ausstellung jede Karte Mk. 6.— für Damen 4.— für Kinder bis zum Alter von 14 Jahren kosten für die Dauer der Ausstellung 2.— Jede Dauerkarte wird auf den Namen des Inhabers ausgefertigt und ist nicht übertragbar. Dauerkarten sind gültig von Tage der Eröffnung der Ausstellung ab für die ganze Dauer der Ausstellung. Dauerkarten befreien nicht von der Entrichtung der besonderen Eintrittsgelder, die mit Genehmigung der Ausstellungsleitung für Sonderausstellungen und private Unternehmungen jeder Art im Ausstellungsbereich erhoben werden. Inhaber von Dauerkarten haben dieselben stets beim Eintritt vorzuzeigen, anderenfalls ist der festgesetzte Eintrittspreis zu zahlen. Auch ist der Besitzer einer Dauerkarte verpflichtet, auf Verlangen eines mit entsprechender Vollmacht versehenen Ausstellungsbeamten die Unterzeichnung behufs Kontrolle zu wiederholen. Für in Verlust geratene Karten werden Ersatzkarten nicht ausgehändigt. Jeder mit den Dauerkarten getriebene Mißbrauch hat, abgesehen von etwaiger zivil- oder strafrechtlicher Verantwortlichkeit, die sofortige Entziehung der Karten und der damit verbundenen Rechte zur Folge. Der Verkauf der Dauerkarten begann am 15. Juni cr. und findet statt in der Geschäftsstelle der Ausstellung, Frieberg, und in den Zigaretten-geschäften der Firma G. Schwarze & Müller, Döblitzerstr. 33, Ecke Taschenstr., Kaiser Wilhelmstraße 1, Ecke Friebergstr., Am Belvedereplatz, Ecke Nikolaikirchhof, Mathiasstr. 9, Mathiasstr., Ecke Neue Dammstr. (Kaiserlicher Kaiser), Neue Sandstr. 9, an der Eisenbahnbrücke, Kaulstr. 1, Ecke Wallferrstr. und im Bureau der Handwerkskammer, Lanzenstr. Nr. 1, I, am Marktplatz. Breslau, den 10. Juni 1904. Der Ausstellungs-Vorstand. R. Kirsch. E. Lehmann. 1979

Eintritt 30 Pfennige.

Sie brauchen kein Geld ins Innere der Stadt zu tragen, sondern bekommen bei Eugen Hamburger, Bohrauerstraße 25, Ecke Nachodstraße, da derselbe selbst konfektioniert und jeder Konkurrenz die Spitze bieten kann, Herren-Anzüge von 12 Mk. an in allen Preislagen, Herren-Anzüge nach Mass von 18 Mk. an in allen Preislagen.

Getreide-Kornbrandtwein vorzügliche Qualität, offeriert einem geehrten Publikum an Detail und an gros zu billigen Preisen die Dampfbrandtwein-Brennerei von A. Schumm, Inhaber Wilhelm Hänel Scheitnigerstraße 20 (Ecke Dirschstraße). Zur jetzigen Saison empfehle ich mein großes Lager in Herren-, Damen- u. Kinderstiefeln sowie meinen großen Vorrat von gelben Schuhwaren in allen Façons. H. Christmann, 37, Scheitnigerstrasse 37.

Sonnabend, Montag und folgende Tage: Extra billiger Emaillewaren-Verkauf nach Gewicht, à Pfund 30 Pfg. Außerdem empfehle einen Posten Sport-, Leiter-, Kastenwagen und Feriegeschenke zu bekannt billigen Preisen.

Robert Kornmann, Friedrich-Wilhelmstrasse 50. Spezialität: Haus- u. Küchengeräte.

Kinderwagen Kindersportwagen in einfacher u. eleganter Ausführung, sowie Leiter-, Kastenwagen u. Kinderklappstühle empfiehlt in grösster Auswahl äußerst billig. F. Konetzky, Liegnitz Grösste Kinderwagen-Fabrik Ost-Deutschlands. Verkaufsstellen: Breslau, Ring Nr. 56, I. Et. Sechsbahn, groß u. reichhalt. Lag. ohne Kaufmanns-gem. 987

Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe in Breslau 15. Juli bis 30. September 1904. Bestimmungen über Dauerkarten. Dauerkarten für Herren kosten für die Dauer der Ausstellung jede Karte Mk. 6.— für Damen 4.— für Kinder bis zum Alter von 14 Jahren kosten für die Dauer der Ausstellung 2.— Jede Dauerkarte wird auf den Namen des Inhabers ausgefertigt und ist nicht übertragbar. Dauerkarten sind gültig von Tage der Eröffnung der Ausstellung ab für die ganze Dauer der Ausstellung. Dauerkarten befreien nicht von der Entrichtung der besonderen Eintrittsgelder, die mit Genehmigung der Ausstellungsleitung für Sonderausstellungen und private Unternehmungen jeder Art im Ausstellungsbereich erhoben werden. Inhaber von Dauerkarten haben dieselben stets beim Eintritt vorzuzeigen, anderenfalls ist der festgesetzte Eintrittspreis zu zahlen. Auch ist der Besitzer einer Dauerkarte verpflichtet, auf Verlangen eines mit entsprechender Vollmacht versehenen Ausstellungsbeamten die Unterzeichnung behufs Kontrolle zu wiederholen. Für in Verlust geratene Karten werden Ersatzkarten nicht ausgehändigt. Jeder mit den Dauerkarten getriebene Mißbrauch hat, abgesehen von etwaiger zivil- oder strafrechtlicher Verantwortlichkeit, die sofortige Entziehung der Karten und der damit verbundenen Rechte zur Folge. Der Verkauf der Dauerkarten begann am 15. Juni cr. und findet statt in der Geschäftsstelle der Ausstellung, Frieberg, und in den Zigaretten-geschäften der Firma G. Schwarze & Müller, Döblitzerstr. 33, Ecke Taschenstr., Kaiser Wilhelmstraße 1, Ecke Friebergstr., Am Belvedereplatz, Ecke Nikolaikirchhof, Mathiasstr. 9, Mathiasstr., Ecke Neue Dammstr. (Kaiserlicher Kaiser), Neue Sandstr. 9, an der Eisenbahnbrücke, Kaulstr. 1, Ecke Wallferrstr. und im Bureau der Handwerkskammer, Lanzenstr. Nr. 1, I, am Marktplatz. Breslau, den 10. Juni 1904. Der Ausstellungs-Vorstand. R. Kirsch. E. Lehmann. 1979

Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe in Breslau 15. Juli bis 30. September 1904. Bestimmungen über Dauerkarten. Dauerkarten für Herren kosten für die Dauer der Ausstellung jede Karte Mk. 6.— für Damen 4.— für Kinder bis zum Alter von 14 Jahren kosten für die Dauer der Ausstellung 2.— Jede Dauerkarte wird auf den Namen des Inhabers ausgefertigt und ist nicht übertragbar. Dauerkarten sind gültig von Tage der Eröffnung der Ausstellung ab für die ganze Dauer der Ausstellung. Dauerkarten befreien nicht von der Entrichtung der besonderen Eintrittsgelder, die mit Genehmigung der Ausstellungsleitung für Sonderausstellungen und private Unternehmungen jeder Art im Ausstellungsbereich erhoben werden. Inhaber von Dauerkarten haben dieselben stets beim Eintritt vorzuzeigen, anderenfalls ist der festgesetzte Eintrittspreis zu zahlen. Auch ist der Besitzer einer Dauerkarte verpflichtet, auf Verlangen eines mit entsprechender Vollmacht versehenen Ausstellungsbeamten die Unterzeichnung behufs Kontrolle zu wiederholen. Für in Verlust geratene Karten werden Ersatzkarten nicht ausgehändigt. Jeder mit den Dauerkarten getriebene Mißbrauch hat, abgesehen von etwaiger zivil- oder strafrechtlicher Verantwortlichkeit, die sofortige Entziehung der Karten und der damit verbundenen Rechte zur Folge. Der Verkauf der Dauerkarten begann am 15. Juni cr. und findet statt in der Geschäftsstelle der Ausstellung, Frieberg, und in den Zigaretten-geschäften der Firma G. Schwarze & Müller, Döblitzerstr. 33, Ecke Taschenstr., Kaiser Wilhelmstraße 1, Ecke Friebergstr., Am Belvedereplatz, Ecke Nikolaikirchhof, Mathiasstr. 9, Mathiasstr., Ecke Neue Dammstr. (Kaiserlicher Kaiser), Neue Sandstr. 9, an der Eisenbahnbrücke, Kaulstr. 1, Ecke Wallferrstr. und im Bureau der Handwerkskammer, Lanzenstr. Nr. 1, I, am Marktplatz. Breslau, den 10. Juni 1904. Der Ausstellungs-Vorstand. R. Kirsch. E. Lehmann. 1979

Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe in Breslau 15. Juli bis 30. September 1904. Bestimmungen über Dauerkarten. Dauerkarten für Herren kosten für die Dauer der Ausstellung jede Karte Mk. 6.— für Damen 4.— für Kinder bis zum Alter von 14 Jahren kosten für die Dauer der Ausstellung 2.— Jede Dauerkarte wird auf den Namen des Inhabers ausgefertigt und ist nicht übertragbar. Dauerkarten sind gültig von Tage der Eröffnung der Ausstellung ab für die ganze Dauer der Ausstellung. Dauerkarten befreien nicht von der Entrichtung der besonderen Eintrittsgelder, die mit Genehmigung der Ausstellungsleitung für Sonderausstellungen und private Unternehmungen jeder Art im Ausstellungsbereich erhoben werden. Inhaber von Dauerkarten haben dieselben stets beim Eintritt vorzuzeigen, anderenfalls ist der festgesetzte Eintrittspreis zu zahlen. Auch ist der Besitzer einer Dauerkarte verpflichtet, auf Verlangen eines mit entsprechender Vollmacht versehenen Ausstellungsbeamten die Unterzeichnung behufs Kontrolle zu wiederholen. Für in Verlust geratene Karten werden Ersatzkarten nicht ausgehändigt. Jeder mit den Dauerkarten getriebene Mißbrauch hat, abgesehen von etwaiger zivil- oder strafrechtlicher Verantwortlichkeit, die sofortige Entziehung der Karten und der damit verbundenen Rechte zur Folge. Der Verkauf der Dauerkarten begann am 15. Juni cr. und findet statt in der Geschäftsstelle der Ausstellung, Frieberg, und in den Zigaretten-geschäften der Firma G. Schwarze & Müller, Döblitzerstr. 33, Ecke Taschenstr., Kaiser Wilhelmstraße 1, Ecke Friebergstr., Am Belvedereplatz, Ecke Nikolaikirchhof, Mathiasstr. 9, Mathiasstr., Ecke Neue Dammstr. (Kaiserlicher Kaiser), Neue Sandstr. 9, an der Eisenbahnbrücke, Kaulstr. 1, Ecke Wallferrstr. und im Bureau der Handwerkskammer, Lanzenstr. Nr. 1, I, am Marktplatz. Breslau, den 10. Juni 1904. Der Ausstellungs-Vorstand. R. Kirsch. E. Lehmann. 1979

Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe in Breslau 15. Juli bis 30. September 1904. Bestimmungen über Dauerkarten. Dauerkarten für Herren kosten für die Dauer der Ausstellung jede Karte Mk. 6.— für Damen 4.— für Kinder bis zum Alter von 14 Jahren kosten für die Dauer der Ausstellung 2.— Jede Dauerkarte wird auf den Namen des Inhabers ausgefertigt und ist nicht übertragbar. Dauerkarten sind gültig von Tage der Eröffnung der Ausstellung ab für die ganze Dauer der Ausstellung. Dauerkarten befreien nicht von der Entrichtung der besonderen Eintrittsgelder, die mit Genehmigung der Ausstellungsleitung für Sonderausstellungen und private Unternehmungen jeder Art im Ausstellungsbereich erhoben werden. Inhaber von Dauerkarten haben dieselben stets beim Eintritt vorzuzeigen, anderenfalls ist der festgesetzte Eintrittspreis zu zahlen. Auch ist der Besitzer einer Dauerkarte verpflichtet, auf Verlangen eines mit entsprechender Vollmacht versehenen Ausstellungsbeamten die Unterzeichnung behufs Kontrolle zu wiederholen. Für in Verlust geratene Karten werden Ersatzkarten nicht ausgehändigt. Jeder mit den Dauerkarten getriebene Mißbrauch hat, abgesehen von etwaiger zivil- oder strafrechtlicher Verantwortlichkeit, die sofortige Entziehung der Karten und der damit verbundenen Rechte zur Folge. Der Verkauf der Dauerkarten begann am 15. Juni cr. und findet statt in der Geschäftsstelle der Ausstellung, Frieberg, und in den Zigaretten-geschäften der Firma G. Schwarze & Müller, Döblitzerstr. 33, Ecke Taschenstr., Kaiser Wilhelmstraße 1, Ecke Friebergstr., Am Belvedereplatz, Ecke Nikolaikirchhof, Mathiasstr. 9, Mathiasstr., Ecke Neue Dammstr. (Kaiserlicher Kaiser), Neue Sandstr. 9, an der Eisenbahnbrücke, Kaulstr. 1, Ecke Wallferrstr. und im Bureau der Handwerkskammer, Lanzenstr. Nr. 1, I, am Marktplatz. Breslau, den 10. Juni 1904. Der Ausstellungs-Vorstand. R. Kirsch. E. Lehmann. 1979

Eintritt 30 Pfennige.

Wir empfehlen: Die Frauen und die Politik von Lilly Braun. Preis 20 Pf. Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs.

Sonntag, den 3. Juli cr.



Schlesischer Verein für Pferdezucht und Pferderennen. Auf dem Rennplatz bei Scheitnig finden Sonntag, den 10. Juli cr., Nachm. 4 Uhr, und Montag, den 11. Juli cr., Nachm. 4 Uhr, die Großen Wettrennen statt; das

Verlosungs-Rennen Sonntag, den 10. Juli cr., wobei der Sieger in diesem Rennen unter alle anwesenden Zuschauer, welche für diesen Tag ein Ringbillet (Loß) à 50 Pf. gekauft haben, verlost wird. Preise der Plätze auf dem Rennplatz: 1. Passepartout 10 Mk., 1. Billet zum Sattelplatz 5 Mk., 1. Logenbillet 6 Mk., 1. Damenbillet (Passepartout) 6 Mk., 1. Tribüne 4 Mk., 1. Tribüne 5 Mk., 1. Parterrebillet 1 Mk. u. 1. Ringbillet 50 Pf. Equipagen, welche auf dem Rennplatz selbst einfahren wollen, haben ein Wagenbillet für 10 Mk. zu lösen. Die Mitglieder des Vereins erhalten gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarten im General-Sekretariat bei Herrn Fritz Kabath (Annoncen-Expedition), Schweidnitzerstraße 19, I., Eingang an der Dorotheenkirche, Wagenkarten, für beide Tage gültig, für 5 Mk.

Der alleinige Billet-Vorverkauf findet bei dem Bankhause E. von Stein & Co., Carlsstraße 1, statt. Lose à 50 Pfennige sind bei den Herren Fritz Kabath, Schweidnitzerstraße Nr. 19, I. Etage, Eingang a. d. Dorotheenkirche, S. Münzer, Bankstrasse 121 Nr. 35, abseit vom Blücherplatz, dicht neben dem Hugo-Hilberstr., und G. Schwarze & Müller, Ohlauerstraße Nr. 38, Ecke Taschenstraße, zu haben.

Das Direktorium.

„Der wahre Jakob“ Sozialdemokratisches Wochenschrift. Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.

Buchhandlung Volkswacht. Sedansfeier und Sozialdemokratie von Genaz Ausc 0.10. Klassenspolitik und Sozialreform. Abrechnung mit Genazsekretäre Postolatsky. 0.15. Alkoholismus u. Alkoholmissbrauch von Dr. Grotzahn. 0.15. Die lex Scinje v. Polje. 0.10.

Eintritt 30 Pfennige.

Eintritt 30 Pfennige.